

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941**

21.10.1941



# Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Bezugpreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R. Z.“): Am Plage in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R.M. 2.80 (einschl. 30 Pf. Trägerlohn) (R.M. 3.65 einschl. 47 Pf. Trägerlohn). Mit Zustellung durch Post (Briefstr.) monatl. R.M. 2.92 (einschl. 42 Pf. Versandgel.) (R.M. 3.68 einschl. 63 Pf. Versandgeb.) Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 248

Dienstag, den 21. Oktober 1941

88. Jahrgang

## Panikszenen unter den geschlagenen Bolschewisten

Deutliche Anzeichen für den beginnenden Zusammenbruch - Sowjetische Sturmangriffe ohne Waffen - Unermessliche Leistungen der deutschen Soldaten

(Von Kriegsbericht Dr. Fritz Meske)

20. Oktober. (BR.) Seit der Kesselschlacht von Wjasma hat das Bild des Feldzuges im Osten sich sehr schnell und durchgreifend geändert. Das deutsche Heer ist nach der, in geradezu klassischer Vollendung durchgeführten Einkesselung der ihm gegenüberstehenden feindlichen Heeresgruppe auf breiter Front in siegreichem Vordringen, während der Feind jetzt deutliche Anzeichen einer beginnenden Massenpanik zeigt. Man spürt es überall, wie das gewaltige Gefüge der bolschewistischen Wehrmacht unter den vernichtenden deutschen Schlägen nunmehr dem Zusammenbruch entgegenkommt.

Freilich weiß der bolschewistische Soldat nicht, wie verzweifelt sich die Lage für den Sowjetstaat während der letzten Tage im großen entwickelt hat. Die Erfolge der deutschen Armeen an der gesamten Angriffsfront werden ihm verheimlicht. Aber es gibt auch für diese an schweigendes Dulden gewöhnten Menschen des Ostens eine Grenze des Erträglichen.

Seit Wochen schon werden von den Kommissaren Angriffswellen ins Feuer getrieben, von denen nur die ersten mit Gewehren ausgerüstet sind, während die dritten und vierten Wellen ausdrücklich darauf angewiesen sind, die Waffen der vor ihnen Gefallenen im Vorstürmen an sich zu nehmen.

Ganze Ersparnisse werden bei ihrem Eintreffen nichts auf die Schlachtfelder geführt, damit sie sich bei den massenhaft herumliegenden Toten mit Waffen und Ausrüstung versehen. Daß diese grauenhaften Eindrücke selbst auf die abgestumpften Seelen bolschewistisch erzogener Menschen auf die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben können, ist nur zu erklärlich.

Es hat jetzt, wie zahlreiche Gefangene berichtet haben, im Kessel von Wjasma zum ersten Male Szenen einer blutigen Massenpanik größten Ausmaßes gegeben. Die verzweifelten bolschewistischen Soldaten haben sich auf die Kommissare gestürzt und sie über den Haufen geschossen.

Viele Offiziere haben ihre Truppen verlassen und, da es nirgends mehr ein Entkommen gab, in zahlreichen Fällen Selbstmord verübt. Zum ersten Male sind dann aus dem brodelnden Chaos dieser Vernichtungsschlacht größere Abteilungen führerloser Soldaten mit ihren Geschützen und Maschinengewehren gefangengenommen worden. Während bisher fast immer die letzte Entscheidung im zeitraubenden Nahkampf Mann gegen Mann herbeigeführt werden mußte, ist die Bereinigung des Wjasma-Kessels dank der moralischen Zermürbung des Feindes bedeutend rascher vorstatten gegangen, als beispielsweise noch die Aushebung des Smolewsker Kessels. Überall stoßen unsere Panzer in die zurückstehenden Feindmassen hinein, schlagen sie zusammen und hindern sie, sich erneut festzusetzen. Eine auf Kalinin vorgehende deutsche Panzerdivision stieß auf ihrer Vormarschstraße auf starke, im Rückmarsch befindliche motorisierte Feindteile und richtete derartige Verheerungen unter ihnen an, daß die Straße wegen der Fülle zusammengeschossener Fahrzeuge zunächst völlig unbenutzbar war.

Unsere Infanterie übertrifft sich in diesen Tagen selbst an ungeahnten March- und Kampfleistungen. Noch immer trägt sie die Hauptlast des Kampfes und der Opfer, aber sie weicht dem Feinde nicht mehr von den Fersen. Die höheren Stäbe haben Mühe, ihre Stabsquartiere immer so weit nach vorn

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Vormarsch gegen das Donezbecken

Auch an der übrigen Front erfolgreiche Operationen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront rücken die deutschen, italienischen, ungarischen und slowakischen Divisionen unaufhaltsam gegen das Industriegebiet im Donezbecken vor. Auch an den übrigen Frontabschnitten verlaufen die Operationen erfolgreich. Die Luftwaffe richtete an der gesamten Ostfront wirksame Angriffe gegen wichtige Eisenbahnlinien und Verkehrsverbindungen.

Im Südosten, Süden und Südwesten der britischen Insel wurden Häfen und kriegswichtige Anlagen bombardiert. Im Seegebiet des St.-Georgs-Kanals warfen Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff in Brand.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 19. Oktober und in der Nacht zum 20. Oktober mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Tobruk an.

Der Feind slog nicht in das Reichsgebiet ein.

### Der neueste Schwindel: Typhus

Lügen über den Gesundheitszustand der deutschen Soldaten

Berlin, 20. Okt. Die Bundesgenossen der Bolschewisten glauben einen neuen Hoffnungsschimmer entdeckt zu haben. Nachdem die Meldungen über große deutsche Verluste und über Schwierigkeiten, die das Wetter verursachte, nicht recht überzeugend klangen, sollen es jetzt Krankheiten sein, die die Deutschen bei ihrem Vormarsch hemmen: „Der Typhus und die Cholera werden nicht einzudämmen sein; dagegen ist der bolschewistische Soldat an das Klima gewöhnt und infolgedessen kampffähiger“, versichert der Sender New York.

Im Soldbuch jedes deutschen Soldaten findet sich eingetragen, wie oft der Inhaber nicht nur gegen Typhus, sondern gegen alle anderen Seuchen geimpft worden ist. Der Gedanke, daß wie in früheren Kriegen eine Epidemie die deutsche Wehrmacht hemmen könnte, ist im Zeitalter des modernen Sanitätswesens nicht möglich; schon im Weltkriege spielten sie nur eine geringe Rolle, und seither hat die medizinische Wissenschaft abermals Fortschritte gemacht.

Der tatsächliche Hundertsatz von Erkrankten im deutschen Ostheer, und zwar an Erkrankten aller Art, also auch solcher mit Halsentzündungen oder Rheumatismus beträgt noch nicht 0,5 v. H. Das heißt: der Gesundheitszustand des deutschen Heeres könnte gar nicht besser sein und wäre selbst in Friedenszeiten als voll befriedigend zu bezeichnen. Den Bolschewisten und ihren Bundesgenossen wird diese Zahl schlecht in ihre Propagandataktik passen; aber angesichts der Tatsache, daß der deutsche Vormarsch weitergeht, werden auch sie sich zu der Erkenntnis durchringen, daß es gar nicht anders sein kann.

## England hilft Moskau mit guten Ratschlägen

Wer soll Moskau verteidigen? — London freut sich über die Vorbereitungen zum Hedenshühentkrieg

(Von unserem T. T. Berichterstatter)

33. Genf, 20. Okt. Ueber die Kämpfe um Moskau laufen in London immer pessimistischere Nachrichten ein. So wird am Samstag berichtet, daß im Westabschnitt das „Feuer der deutschen Artillerie jede Einbildungskraft übersteige“. Zu gleicher Zeit griffen Hunderte von Stuka die äußeren Verteidigungsgürtel von Moskau an. Auch im Süden seien immer stärkere deutsche Verbände im Begriff, in Richtung der sowjetischen Hauptstadt in den Kampf einzugreifen. In der „Festung Moskau“ selbst würden unterdessen, so wird aus englischer Quelle berichtet, die lokalen Verteidigungsmaßnahmen beschleunigt. Beispielsweise würden schon jetzt unfertige Tanks aus den Moskauer Fabriken herausgeholt und an strategischen Punkten im Boden eingegraben. Man arbeite auch fieberhaft am Bau von Bunkern. Mit dem üblichen Sadismus verbreitet sich der englische Bericht ferner darüber, wie alle kriegswichtigen Gebäude in Moskau schon jetzt von den Bolschewisten vermint würden, um sie nötigenfalls sprengen zu können. Man hoffe auch, daß die engen Gassen der Moskauer Altstadt eine Verteidigung der Stadt erleichtern. Moskau sei niemals eine offene Stadt gewesen und nun erst recht eine „richtige Festung“. In politischen Kreisen Londons gibt man im übrigen zu, daß die Einnahme Moskaus auf die sowjetrussische Moral eine starke Wirkung ausüben könnte, und man äußert sich daher außerordentlich befriedigt über den Entschluß der Bolschewisten, Moskau bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen und es nicht wie Paris aufzugeben.

Nur eine Sorge scheint indessen die Londoner „Sachverständigen“ noch zu bedrücken, die Frage nämlich, wer die sowjetische Hauptstadt verteidigen soll. Denn das, wenigstens in der britischen Phantasie, noch reguläre und intakte Heer Timoschenko ist ja dazu bestimmt, die neue Front hinter Moskau aufzurichten. Mit brennender Besorgnis verfolgt man daher in Londoner Kreisen, was Timoschenko in den nächsten Tagen oder Stunden macht. In guten Ratschlägen und Aufforderungen Londons fehlt es wieder einmal nicht. „Es ist absolut notwendig, daß Timoschenko Hauptmacht sich zurückzieht, um den Widerstand hinter Moskau in großem Maßstab fortsetzen zu können, und deshalb muß die Verteidigung Moskaus der Zivilbevölkerung überlassen bleiben“, so fordern die Herren Briten großzügig von ihrer Balkonlogie aus. Es sei nur zu hoffen, so wird weiter ausgeführt, daß der Fanatismus der drei Millionen Männer und Frauen in Moskau, die ja sehr gut bewaffnet sein sollen, einen harten Bissen für die Deutschen abgeben. Angesichts dieser ersten Situation ist, wie der Korrespondent der „Basler Nationalzeitung“ in London mit gewiß unfreiwilligem Ironismus schreibt, das Geschrei der Engländer um Hilfe für die Sowjets plötzlich verstummt. Die Nachrichten aus Moskau hätten auf die öffentliche Londoner Meinung allzu deprimie-

rend gewirkt. Um so mehr werde dafür von den Londoner Blättern nun orakelt.

Die Stimmung in London nähert sich übrigens nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Svenska Morgensbladet“ wieder dem Nullpunkt. Jedesmal, wenn neue Ausgänge der Zeitungen mit Nachrichten von der deutsch-sowjetischen Front erschienen, drängten sich schweigende, enttäuschte Menschenmassen davor. Die britische Untätigkeit beunruhigt die Engländer, jedoch sei das ganze Gerede von einem englischen militärischen Eingreifen im Westen plötzlich wieder verstummt.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitete am Montag früh einen Lagebericht von der Ostfront, in dem sehr kleinlaut zugegeben wird, daß „der deutsche Druck am 19. Tage des neuen Angriffs noch immer anwächst“. Die Lage sei nach wie vor ernst.



Die Bolschewisten schießen ihre eigenen Städte in Brand. Von diesem Haus stehen nur noch die Kamine

(BR.-Aufnahme: Kriegsbildlicher H. Zimler, „Weltbild“)



(Fortsetzung von Seite 1)

zu verlegen, daß bei dem stürmischen Vordringen der Truppen Aussicht besteht, wenigstens einen Tag lang von einem festen Standort aus führen zu können.

Trotz der ungeheuren Entfernungen, die mit den Nachrichtenmitteln und vor allem mit der Nachschuborganisation zu überbrücken sind, klappt alles wie am Schnürchen. Tag und Nacht hämmert unsere Luftwaffe auf die Rückzugslinien und Versorgungszentren des Feindes. Der ganze gewaltige Apparat der deutschen Wehrmacht ist auf rücksichtslose Verfolgung des geschlagenen Feindes eingestellt. Jeder Soldat, vom Armeeführer bis zum unbekanntem Kolonnenfahrer, gibt sein Bestes her, um den greifbar vor uns liegenden Sieg zu vollenden. Es ist unvorstellbar, welche Kräfteanstrengungen und welches Maß von Opfermut gerade diese atemberaubende Phase des Ostfeldzuges von den Soldaten aller Waffengattungen verlangt. Nie aber ist die Stimmung des deutschen Heeres so siegesicher gewesen wie in diesen Tagen, da wir unter dem Toben einer ungeheuren Schlacht das gewaltigste Angriffsheer unserer Zeit zusammenbrechen sehen. Sie sehen nicht schön aus, diese deutschen Infanteristen, die sich nun durch den Dreck bis vor Moskau durchgekämpft haben, aber wer sie jetzt erlebt, wenn sie mit hellen, kampfschlössenen Augen angreifen und abends am Feuer ihre frohen Soldatenlieder singen, wird zeit lebens stolz sein, in dieser gewaltigen Zeit als deutscher Soldat in ihren Reihen gestanden zu haben.

### Auch Madame Maitly schreibt um Hilfe

Berlin, 20. Okt. Die verzweifelte Lage der Sowjets und ihre immer dringenderen Hilferufe an die Adressen Englands und der USA, riefen auch die Frau des Londoner Sowjetbotschafters Maitly auf den Plan. In einer am Sonntag in der britischen Hauptstadt abgehaltenen Frauenversammlung bettete sie in den stehendsten Tönen die englischen Frauen um Hilfsbereitschaft für die Sowjets in ihrem Kampf gegen die bösen Nazis an. An dieser Betteteil beteiligte sich auch die Frau des Kriegsverbrechers Churchill, die es allerdings vorzog, der Versammlung nicht persönlich beizuwohnen, sondern einen von ihr geschriebenen Brief zur Verlesung bringen ließ, der den Hilferuf der Madame Maitly unterstützte und ihm mehr Nachdruck verleihen sollte.

### Finnen umzingeln Sowjetkräfte

Berlin, 20. Okt. Die finnischen Truppen setzten im Laufe des 19. Oktober ihre Kämpfe im Raum zwischen dem Ladoga-See und dem Onega-See erfolgreich fort. In dem Abschnitt eines finnischen Armeekorps führte ein in dem Rücken der Bolschewisten angelegter Angriff zur Umfassung und Einschließung bolschewistischer Kräfte. Auch an anderen Stellen gewannen die finnischen Truppen nach der Niederkämpfung sowjetischen Widerstandes und der Fortsetzung ihres Angriffs weiter Raum. Die finnischen Truppen machten im Verlauf des 19. Oktober insgesamt 900 Gefangene. Es spricht für die Härte der Kämpfe, daß demgegenüber im Kampfgebiet über 5300 gefallene Sowjetarmisten gezählt wurden.

### Nervenlähmende Bomben

Rede des englischen Gesandten in Stockholm

hm. Stockholm, 20. Okt. Der englische Gesandte in Stockholm, Mallet, zeigte in einem Vortrag vor der Schwedisch-englischen Gesellschaft am Freitagabend eine so starke humoristische oder besser galgenhumoristische Begabung, daß man um seine Zukunft nicht besorgt zu sein braucht. Er behauptete auf Grund eines Besuches in England, das Wiedersehen mit London sei entgegen so vielen ihm gestellten Fragen keineswegs beklemmend gewesen. Mallet erinnerte sich wohl seines Herrn und Meisters Churchill, dessen Nerven in Coventry so ausgezeichnet gestärkt wurden. Im übrigen behauptete er zynisch, er habe das Leben in England „auffallend normal“ gefunden. Die Hauptstadt sei von häßlichen Gebäuden befreit worden und die St.-Pauls-Kathedrale habe eine außerordentlich schöne Perspektive bekommen, alles wohl gemerkt dank der deutschen Bomben. Mit Churchills Nonstop-Offensive ist Mr. Mallet anscheinend nicht sehr zufrieden, denn er versprach, „eines Tages“ werde man mehr von den englischen Bomben hören. Der englische Gesandte beendet seinen Vortrag: Wir sind und bleiben unerschütterlich eine Demokratie. Das Parlament kann Churchill jederzeit stürzen. Daß dies nicht geschieht, beruht darauf, daß er der Mann des Volkes ist, ein wirklicher Führer, ein wirklicher Demokrat. Es ist nicht bekannt, ob diese Behauptung von seinen Zuhörern mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Was hätte der Mann auch anderes sagen können, wenn ihm sein Kopf und seine Stellung lieb ist.

### Jährlich 50 Milliarden Dollar?

Kostspieliges „Siegesprogramm“ Roosevelts

rd. Stockholm, 20. Okt. Roosevelt beabsichtigt, ein neues Programm zur Erhöhung der Kriegsproduktion ausarbeiten zu lassen, dem er nach Aussage gut unterrichteter Kreise in Washington zum Ansporn die Bezeichnung „Siegesprogramm“ verleihen will. Mit dieser schwierigen Aufgabe seien die Chefs der Armee und Marine sowie die amerikanische Produktionsleitung beauftragt worden. Dieses Programm sehe jährlich 50 Milliarden Dollar für die Verteidigung und die Hilfe an die Demokratien vor. Roosevelts neuer Plan gehe davon aus, daß die USA genau so intensive Anstrengungen unternehmen müßten wie Deutschland. Um dies zu erreichen, müsse ein unerhörte großer Teil des amerikanischen Nationaleinkommens für die Kriegsmaterialproduktion verwendet werden. Wie die erforderlichen Summen aufgebracht werden sollen, sei noch nicht klar. Auf jeden Fall würde die Verwirklichung des Programms weitere bedeutende Steuererhöhungen mit sich bringen. Wie üblich, bezahlt also der kleine Steuerzahler die Plutokratentreue.

### 200.000 Chinesen vom Hunger bedroht

Heuschreckenschwärme vernichteten riesige Reisplantagen

Schanghai, 20. Okt. Gewaltige Heuschreckenschwärme überfielen weite Gebiete etwa 30 Kilometer südwestlich Schanghai und vernichteten die Reisplantagen von 50.000 chinesischen Bauern vollkommen, so daß mehr als 200.000 Chinesen von einer Hungersnot bedroht sind. Die Stadtverwaltung von Schanghai entsandte Sachverständige zur Untersuchung der Lage.

# Roosevelt arbeitet mit Lüge und Betrug

Die Opposition erzwang die Bekanntgabe der Wahrheit im Falle „Greer“ — Ein gemeiner Schwindel des Präsidenten

(Drahtbericht der „I. N.“)

Berlin, 20. Okt. Am 4. September d. J. hatte bekanntlich innerhalb des deutschen Blockadegebietes der USA-Zerstörer „Greer“ ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben angegriffen und laufend verfolgt. Ort, Zeit und Hergang des Zwischenfalles waren in einer amtlichen deutschen Verkaufbarung genauestens festgehalten worden, so daß sich die Absicht Roosevelts, einen deutschen Angriffssatz und damit einen „Zwischenfall“ zu konstruieren, mit aller Eindeutigkeit ergab. In bewusster Umdeutung des wahren Sachverhalts hatte Roosevelt durch eine Erklärung seines Marine- und Kriegsdepartements den neutralitätswidrigen Angriff des USA-Kriegsschiffes in eine reine Abwehrmaßnahme umsäßen lassen und die dreifache Behauptung aufgestellt, daß der erste Angriff bei diesem Zusammentreffen von dem U-Boot ausgegangen sei.

Angesichts dieses ersten Schrittes des Präsidenten und seiner beständigen Bemühungen, durch die Strategie der Zwischenfälle unter Ausschaltung des Kongresses das USA-Volk in den Krieg zu treiben, lag die Vermutung einer Inzenerierung des „Greer“-Zwischenfalles durch Roosevelt selbst so nahe, daß verantwortliche Männer in den Vereinigten Staaten sich veranlaßt sahen, von der Regierung alle verfügbaren Unterlagen für den Beweis ihrer Behauptungen zu fordern.

In einem entsprechenden Antrag im Senat verlangte Senator Nye vom Marineauschuß die Einleitung einer Kongreßuntersuchung. Mannschaft und Offiziere der „Greer“ sollten verhört und das Schiffstagebuch geprüft werden. Sämtliche Befehle, die von Seiten der Marineleitung der „Greer“ und anderen zwischen Island und USA-Häfen fahrenden Schiffen erteilt worden waren, sollten dem Untersuchungsausschuß vorgelegt und dem Senat sollte darüber Bericht erstattet werden. Senator Bennett Clark forderte vom Marineminister die Vorlage des Schiffstagebuches zwei Tage vor und zwei Tage nach dem Zwischenfall. Angesichts dieser peinlichen Lage hat Roosevelt seinen gesamten Agitationsapparat und seine jüdische Clique mobilisiert, um gegen die Durchsetzung einer sachlichen Untersuchung Sturm zu laufen. In dem gleichen Maße aber, in dem Roosevelt mit typisch jüdischer Rabulistik sich bemühte, eine einwandfreie Feststellung der Tatsachen zu sabotieren, wuchsen in den Vereinigten Staaten die Zweifel an der Zuverlässigkeit der vom Präsidenten verbreiteten Darstellung.

Schließlich veröffentlichte der Vorsitzende des Marineauschusses des Senats, Senator Walsh, einen Bericht des Marineministeriums, aus dem trotz des trampphaften Bemühens, den klaren Tatbestand durch Umschreibungen weiter zu vertuschen, nicht mehr und nicht weniger hervorgeht, als daß es sich bei den Verleumdungen Roosevelts um ein lägerisches Manöver des Präsidenten handelt, um an Hand eines von ihm selbst konstruierten Zwischenfalles den Schiebepfeil an die USA-Marine in den Augen der Welt als eine notwendige Abwehrmaßnahme erscheinen zu lassen.

Aus dem Bericht ergibt sich nicht nur, daß ein englisches Flugzeug der „Greer“ den Standort des deutschen U-Bootes

gemeldet hat; vielmehr gibt das Marineministerium offen zu, daß der USA-Zerstörer und das britische Flugzeug gemeinsam operiert haben und das U-Boot erst, nachdem es selbst mit Wasserbomben angegriffen und längere Zeit durch den Zerstörer verfolgt wurde, sich mit Torpedos verteidigt hat. Selbst wenn nun — wie der amerikanische Bericht behauptet — die erste Wasserbombe von dem britischen Flugzeug geworfen sein sollte, was das U-Boot ja nicht feststellen konnte, so ändert dies nichts an der Beurteilung des Falles, da in dem gemeinsamen Operieren eines amerikanischen Zerstörers mit einem britischen Flugzeug eine klare Angriffshandlung gesehen werden muß. Herr Roosevelt und sein Marineminister hatten bei allen bisherigen Erklärungen diese Tatsache bewußt verschwiegen, die auf Drängen der Opposition nun nicht länger unterdrückt werden konnte.

Und noch eine weitere Tatsache hat Roosevelt der nach Klärung des Tatbestandes verlangenden Öffentlichkeit vorenthalten: Der Chef des Admiralstabes, Starbuck, sah sich auf Anfragen gezwungen, einzugehen, daß zu der Zeit, als die „Greer“ ihren zweiten Angriff auf das deutsche U-Boot ausführte, sich ein britischer Zerstörer etwa fünf Meilen ab in Sicht befand.

Klarer vermochte der großangelegte Betrug Roosevelts am Kongreß und am USA-Volk nicht entlarvt zu werden. Seit langem ist bekannt, daß Roosevelt und sein jüdischer Anhang vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn es gilt, dem Kriege nachzulaufen und das USA-Volk in eine Kriegspolizei zu hegen, die dem gegenwärtigen Präsidenten der USA die hemmungslose Durchführung seiner Kriegspolitik ermöglichen soll. Wieder einmal ist bewiesen, daß Roosevelts mit Lügen und Fälschungen sein Volk einen weiteren Schritt auf den Weg in den Krieg zu schieben versucht und die Verleumdungen und den „Greer“-Zwischenfall immer neu aufgewärmt hat, um den Kongreß und das Volk der Vereinigten Staaten für die von ihm geforderte Abänderung des Neutralitätsgesetzes reif zu machen.

### Jetzt ist Guatemala an der Reihe

Ein unverhämtes Ultimatum des USA-Gesandten

Berlin, 20. Okt. Im Zuge der weiteren Unterstellung der mittelamerikanischen Länder unter die nordamerikanische Aufsicht hat der amerikanische Gesandte in Guatemala dem Staatspräsidenten in ultimativer Form neue Forderungen gestellt; unter anderem: Sofortmaßnahmen zur restlosen wirtschaftlichen Ausschaltung aller anässigen Deutschen, Sperrung ihres Bankkredits, Beschlagnahme des Landbesitzes, vollständiger wirtschaftlicher Boykott, Zulassung eines amerikanischen Beamten im Hauptzollamt, um etwaige Mittelsmänner festzustellen, durch die deutsche Firmen Waren aus USA beziehen könnten. Annahme eines nordamerikanischen Kredites, angeblich zum Ausbau der panamerikanischen Straßen. Unterbindung jeden Verkehrs mit der deutschen Vertretung. Schließlich hielt der Gesandte dem Präsidenten sogar vor, daß er in seinem Kabinett noch Minister und in seinen Behörden Angestellte habe, die Sympathien für die Achsenmächte beäßen.

# England mordet 60 Norweger

Feiger britischer Ueberfall auf einen norwegischen Küstendampfer — Ruchlose Verbrechen an Frauen und Kindern

(Drahtbericht der „I. N.“)

Oslo, 20. Okt. Das norwegische Telegrammbüro meldet einen feigen britischen Ueberfall auf einen friedlichen norwegischen Postdampfer. Der Schnelldampfer „Bester Aalen“ (678 BRT.) ist auf der Strecke Hammerfest — Tromsø am Freitag, den 17. Oktober, nachmittags ohne vorherige Warnung durch einen heimtückischen Torpedoschuß eines britischen U-Bootes in der Nähe von Olesjørd versenkt worden. Das Schiff sank nach heftiger Explosion in wenigen Minuten. Nur einige Mann der Besatzung und einige Passagiere konnten gerettet werden.

Mehr als 60 Norweger, darunter auch die norwegischen Postbeamten und zahlreiche Frauen und Kinder, sind Opfer dieses ruchlosen Angriffes geworden.

Die „Bester Aalen“ fuhr, wie das norwegische Telegrammbüro berichtet, ohne militärischen Geleitschutz, auch war kein deutsches Schiff in der Nähe. Ebenfalls stand die „Bester Aalen“ im Dienste der deutschen Wehrmacht, sondern sie fuhr ausschließlich für zivile norwegische Zwecke. Diese Routendampfer stellen die einzige Verkehrsmöglichkeit für die Bevölkerung Nordnorwegens dar. Wenn der Feind glaubte, ein Schiff mit Konterbande vor sich zu haben, so war er nach dem

internationalen Seekriegsrecht verpflichtet, das Schiff zu stoppen und zu untersuchen. Demgemäß stelle dieser neue Schuß aus dem Hinterhalt ein gemeines Verbrechen dar.

Der brutale englische Ueberfall auf den friedlichen Küstendampfer rief in der norwegischen Presse einen Sturm der Empörung hervor. Die Engländer, so betont man, hätten wahrscheinlich wieder sogenannte „Siege“ gebraucht und sich bemerkenswerter Weise nicht an deutsche Kriegsschiffe, sondern an ein wehrloses norwegisches Küstenschiff gehalten, mit dessen Torpedierung auch viele norwegische Frauen und Kinder ohne jede Warnung dahingemordet wurden. „Aftenbladet“ wendet sich mit der Ueberschrift „Der Becher ist voll“ in schärfster Sprache gegen die neue englische Untat und brandmarkt den Zynismus, mit dem die englische Agitation solche unermesslichen Ueberfälle auf wehrlose Einrichtungen der Zivilbevölkerung begleitet. „Morgenbladet“ stellt fest, daß die Nachricht von dem englischen Ueberfall mit klarem Abscheu aufgenommen wurde. Man empfinde Bitterkeit und Empörung gegen die Briten, die solche ungeheuerliche Tragödien in Szene setzten. „Morgenposten“ schreibt, man dürfe sich nicht wundern, wenn in Norwegen die Erbitterung über diese britischen Angriffe auf norwegisches Leben und Eigentum ständig wachse.

### Erfolge der Achsenluftwaffe in Nordafrika

Siegreicher Ausfall der Verteidiger von Ecuqueret

Rom, 20. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Während des gestrigen Tages überflogen feindliche Flugzeuge die Ortschaften Comiso und Licata auf Sizilien und warfen Explosivbomben ab, die zum größten Teil ins Meer fielen. Weder Opfer, noch Schäden. In Luftkämpfen, in die sie von unseren Jägern auf der Höhe der sizilianischen Küste verwickelt wurden, wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen und weitere vier getroffen. Unsere Flugzeuge hatten keine Verluste.

In Nordafrika griffen größere Verbände unserer Jäger feindliche Einheiten auf der Straße von Bug-Bug an sowie Zeltlager und Kraftfahrzeuge im Gebiet von Sidiel Barani. Verschiedene Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt und andere beschädigt. Deutsche Flugzeuge bombardierten Anlagen und Luftabwehrstellungen von Tobruk.

Der Gegner führte einen Einflug auf Benghasi aus. In der Umgegend der Stadt wurde einiger Schaden angerichtet.

In Ostafrika unternahmen drei Kolonnen nationaler und kolonialer Truppen unter dem Befehl des Kommandanten der Stellung von Ecuqueret, Oberst Augusto Golini, am 18. einen Ausfall und drangen tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein. Nach heftigem Kampf, während dem eine stark

gesicherte feindliche Stellung erstürmt und in Brand gesetzt wurde, wurde der Gegner in die Flucht geschlagen und ließ über 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Unsere Kolonnen erbeuteten Waffen, Material und Lebensmittel. Bei dieser siegreichen Aktion zeichneten sich durch Zähigkeit und Angriffsgestalt die Abteilung der Karabinieri und das 14. und 240. Bataillon der Schwarzhemden sowie das 67. Kolonialbataillon aus.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere auf einem bewaffneten Aufklärungsflug befindlichen Flugzeuge ein feindliches Handelsschiff an und versenkten es.

### Die Ungarn auf der Verfolgung

Budapest, 20. Okt. MTA. meldet von der Ostfront: Die in der Ukraine kämpfenden verbündeten Truppen haben alle Nachhutlinien der Bolschewisten an vielen Stellen durchbrochen. Der Feind wird restlos verfolgt. Die Honvedtruppen haben bei ihrem Vorstoß wichtige Punkte dem Feinde entrissen und nahmen einige Brückenköpfe in Besitz.

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag u. Druckerei Tirol-Vorarlberg Ges. m. b. H. — Innsbruck, Eiserstraße 5 und 7  
Geschäftsleiter: Direktor Kurt Sebbowitz  
Hauptredakteur: Ernst Katorath  
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig



### Eindringliche Worte an die Jugend

Gauleiter Hofer auf einer Jugendversammlung in Bregenz

Eine am letzten Sonntag im Deutschen Haus in Bregenz veranstaltete Jugendversammlung wurde von Gauleiter Hofer zum Anlaß genommen, um in grundlegenden Ausführungen die Haltungs- und Leistungsfragen der Jugend zu behandeln. Die Veranstaltung der Jugend hatte einen außerordentlich starken Besuch der Eltern aufzuweisen und war von den Musik- und Viedervorträgen der Spielmanns- und Fanfarenzüge und der Singchoren wirkungsvoll umrahmt. Ein BDM-Mädel sprach einen Vortrag zur Ehrung der Gefallenen, der Kreisleiter, Bereichsleiter Pp. Dietrich, begrüßte den Gauleiter, bevor dieser das Wort ergriff, um zu den Anforderungen, die an die heutige Jugend gestellt werden müssen, insbesondere zu dem Zusammenwirken von Gliederungsdiens, Schule und Elternhaus und der Einstellung der Jugend zu diesen drei Faktoren grundsätzliche Erläuterungen zu geben. Unsere Jungen und Mädel, so führte der Gauleiter u. a. aus, sollen glücklich und frei heranwachsen und können es auch, denn die früher vorherrschende Sorge, was wohl aus dem Nachwuchs einmal werden sollte, ist in unserer Zeit gänzlich überflüssig geworden.

Ihre eigene Haltung muß die Jugend auch dazu führen, daß sie z. B. nicht auf übertriebene Angstvorstellungen ihrer Eltern in der Frage der Lebensmittelförderung eingeht. Manche Eltern finden in der Beforgnis um das körperliche Wohlergehen ihrer Kinder danach, auf unzulässigen Wegen Mittel zur Verbesserung der Nahrungsmittelförderung für die Familie zu suchen. Demgegenüber muß die Jugend selbst aus ihrer inneren Sauberkeit heraus die Kraft und den Einfluß aufbringen, daß auf Sondergenüsse verzichtet und mit der sicher ausreichenden allgemeinen Versorgung das Auslangen gefunden wird.

Mit besonders eindringlichen Worten wies der Gauleiter auf die Notwendigkeit der Leistungssteigerung im Schulunterricht hin. Gewiß gibt es Lehrer, die sich erst in schweren inneren Kämpfen zum Verständnis der neuen Zeit und damit zum Verständnis für die heutige Jugend durchringen können. Aber die Jugend selbst muß sich vor Augen halten, daß nur ein Höchstmaß von Kenntnissen die Fähigkeit verleiht, ein Höchstmaß von Leistungswillen zur Geltung zu bringen.

In diesem Sinne forderte der Gauleiter unter stärkstem Beifall, vor allem unter begeistertem Jubel der Jungen und Mädel, die den großen Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, seine Zuhörer auf, miteinander zu kämpfen und zu siegen für unser Großdeutschland und seine Zukunft.

## Fest der Heimattreue im Bregenzerwald

Eine Angelika-Kaufmann-Feier in Schwarzenberg — Gauleiter Hofer bei der Kundgebung

Dem Gedenken der Angelika Kaufmann, der bedeutendsten deutschen Materin, deren Geburtstag sich am 30. d. M. zum zweihundertsten Male jährt, widmete der Kreis Bregenz der NSDAP und des Standschützenverbandes eine Gedenkfeier, die im Heimatort der Künstlerin, in Schwarzenberg im Bregenzerwald, am letzten Sonntag in Gegenwart von Gauleiter Hofer stattfand.

Angelika Kaufmann war die Tochter eines aus Schwarzenberg stammenden, einer im Bregenzerwald seit vielen Jahrhunderten ansässigen und heute noch in zahlreichen Abkömmlingen dort lebenden Sippe zugehörigen Malers. Während eines beruflichen Aufenthaltes in Chur begründete Vater Kaufmann seine Familie durch die Heirat mit Meopha Luß. Noch während des Aufenthaltes in Chur wurde Angelika geboren, zog aber schon im frühesten Kindesalter mit ihrem Vater nach Italien. Nach einem längeren Aufenthalt in ihrer Heimat Schwarzenberg im 16. Lebensjahre kehrte sie wieder nach Italien zurück, wo sie sich zu hoher künstlerischer Reife entwickelte, lebte dann einige Zeit in England und verbrachte die weiteren Jahre ihres durch erfolgreiches Schaffen gesegneten Lebens in Rom, wo sie im Mittelpunkt eines Kreises der bedeutendsten deutschen Künstler und Gelehrten ihrer Zeit stand. Auch Goethe hat diesem Kreis angehört und hinterließ uns wertvolle Aufschlüsse über den hohen Persönlichkeitswert der Künstlerin, deren Werke in Gemäldesammlungen der ganzen Welt ehrenvolle Plätze einnehmen.

Angelika Kaufmann stieg schon zu ihren Lebzeiten zu europäischer Berühmtheit auf. Dieser Umstand und ihr langer Aufenthalt in fremden Ländern hat in manchen Darstellungen ihres Lebens und Schaffens zu unrichtigen Auffassungen über ihre Herkunft und Volkszugehörigkeit geführt. Die Künstlerin selbst hat in ihren eigenen Aufzeichnungen keinen Zweifel darüber gelassen, wozu sie sich selbst bekannte. Weder mit ihrem zufälligen Geburtsort, noch mit ihren späteren Aufenthaltsorten hatte sie bis an ihr Lebensende innere Beziehungen. Besonders ihr im Landesmuseum in Innsbruck vorliegender Besten Wille befundet eindeutig, daß sie stets den Herkunftsort ihres Vaters als ihre Heimat betrachtete und dieser Heimat in treuer Anhänglichkeit zugehört blieb. Es findet sich in dieser Urkunde ein nicht mißzuverstehender Hinweis auf einige Verwandte, von denen sie sagt, daß sie sich von ihrem Vaterlande

und von ihrer Heimat dadurch abgewandt hätten, daß sie in fremde Kriegsdienste getreten seien.

Angelika Kaufmann ist für uns daher nicht nur die große Künstlerin, die einen unvergänglichen Beitrag zu den Schätzen deutscher Kulturleistungen beigetragen hat, sondern auch ein Vorbild treuer Heimatliebe, die sich stärker erwies als alle äußeren Erfolge, alle Verlockungen höfischen Lebens und alle Ehrungen von Kaisern und Fürsten in fremden Ländern.

Die Feier, die am letzten Sonntag in Schwarzenberg stattfand, hatte demgemäß auch wenig mit einem offiziellen Festakt zur Erinnerung an eine berühmte Persönlichkeit zu tun, sondern gestaltete sich zu einer kindrucksvollen Kundgebung der Heimattreue. Sie stand unter dem Zeichen der Verbundenheit mit der Lieberlieferung und dem heimatischen Brauchtum, mit völkischen Werten also, deren Pflege und bewußte Stärkung seit unserer Heimkehr ins Reich nachhaltigere Förderung erfahren hat als jemals zuvor.

In der herzlichsten Begrüßung des Gauleiters und der zahlreichen Gäste kam dies schon zum Ausdruck, auch der Aufmarsch der Brauchtumsgruppen, Standschützenkompanien und Musikkapellen unterstrich diese Stimmung. Auf dem schönen, von Denkmälern heimatsgebener Baukunst umgebenen Dorplatz von Schwarzenberg, wo Bürgermeister Pp. Feß den Gauleiter, die Gäste und die Festteilnehmer begrüßte, zogen aus drei verschiedenen Richtungen die Wagen mit Darstellungen von Wappen und Sippen, von Jagd und Ernte, die historischen Gruppen, der Bogt von Feldkirch, die Landamanngruppe, die Schwedengruppe, die Standschützenkapellen aus den umliegenden Orten des Bregenzerwaldes, die Standschützenkompanie Bezau in Kaiserjägeruniform und unzählige Träger und Trägerinnen der gern geliebten Bregenzerwälder Trachten ein. Das Spiel der Musikkapellen, die Heimatlieder der zahlreichen Singgruppen, ein Vortrag über das Leben der Angelika Kaufmann umrahmten die Ansprache des Gauleiters, der den eigentlichen Befehlsgehalt der Feier herausstellte mit dem Hinweis, daß Heimattreue und feste Verbundenheit mit dem Heimatboden die Voraussetzung ist für unsere Stärke im gemeinsamen Kampf aller Deutschen um unser neues und größeres Reich.

In Verbindung mit der Feier stand die Eröffnung einer Ausstellung, die mit einer Anzahl aus Privatbesitz in der näheren Umgebung zur Verfügung gestellter Werke von Angelika Kaufmann einen Einblick in die Eigenart des Schaffens der Künstlerin vermittelte.

## fertig zum Abseilen — Los!

Schlufübung des Alpinen Rettungsdienstes des Deutschen Alpenvereins in den Wänden des Hafelekars — Ausbildung der Rettungsmänner auf dem Höchststand — Vom ehernen Gesetz des grünen Kreuzes im weißen Feld

Jansbrud, 20. Okt. Es war ja nicht gerade ein reiner Genuss gestern auf dem Hafelekars, als die Männer des Alpinen Rettungsdienstes des Deutschen Alpenvereins schwer gepackt mit Seilen, Haken, Karabinern und sonstigem Rettungsgerät in die dem Seegrubentopf vorgelagerten Wände einstiegen. Nur die rotblau angehauchten Gesichtsfächer sahen die Augen zusammengekniffen, aus den grünen Kapuzen, denn das Lüftung, das über den Grat pfliff, tat ganz so, als wollte es Menschen, Geräte und die kleine Schar der Gäste „auspuffen“ und ohne Benützung der Seilbahn wieder zur Station Seegrube hinuntertragen. Trotzdem war dieser ungemütliche Aufenthalt da oben gerade das Richtige — ereignen sich doch erfahrungsgemäß 90 von Hundert der Bergunfälle nicht bei strahlendem, mildem Sonnenschein, sondern meist sind Wetterstürze, die den Bergwanderer und Kletterer überraschen, die Hauptursache dafür, daß die Männer, die das stolze Zeichen des edelweißgeschmückten grünen Kreuzes im weißen Feld am Kermel tragen, zu ihrem aufopferungsvollen und harten Dienst ausrücken müssen.

Den eigentlichen praktischen Übungen im Feis ging im Hotel „Seegrube“ eine Schau über das Können der Rettungsmänner im Bau von Rettungsgeräten, meist unter Verwendung behelfsmäßiger Mittel, voraus, die den an allen Verbesserungen und Neuerungen interessierten Ehrengästen manch wertvolle und bereits praktisch erprobte Erfahrung vermittelte. So waren zu dieser Schlufübung auch der Kommandeur der Gendarmarie Tirol-Borarlberg Oberst Albert, Polizeidirektor-Stellvertreter Regierungsrat Dr. Kempf, Oberfeldführer Medizinalrat Dr. Tschamler und Vertreter des Standortältesten der Wehrmacht, der Heereshochgebirgsschule Zulpmes eines Gebirgsjägerregimentes, der Tiroler Bergwacht und verschiedener Ortsstellen des Alpinen Rettungsdienstes des Deutschen Alpenvereins erschienen. Die Übungsleitung hatte Pp. Wastl Mariner, während für die Durchführung Jungmannschaftsleiter und Lehrwart Pp. Toni Schmidhuber, für den ärztlichen Teil Pp. Dr. Seidl verantwortlich zeichnete.

In der Begrüßungsansprache an die 52 angetretenen Rettungsmänner verwies der Sachwalter für Rettungswesen für das gesamte Alpengebiet, Pp. Karl Jeuner, daß nunmehr 43 Jahre vergangen sind, daß der Hochgebirgsdienst in das ethische Programm des Deutschen Alpenvereins Aufnahme und praktische Durchführung gefunden hat. Aus dieser Tätigkeit ist mittlerweile ein Stück Heldengeschichte geworden, denn es ist ein stilles Heldentum, im Kampf mit der Berge Uragewalt zu jeder Stunde sein Leben einzusetzen und, wenn es sein muß, hinzugeben, um ein anderes zu erhalten. Die Mannschaft kann daher auch nur aus Männern bestehen, die eine innere Pflicht, ein seelisches Gesetz dazu berufen hat, die an sich selbst zuletzt denken und die soldatischen Tugenden Pflichtbewußtsein,

Einsahbereitschaft, Idealismus und Kameradschaft bis in den Tod auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Unter der Leitung Toni Schmidhubers zeigten die Jungmänner sodann ihr Können. Aus den denkbar dürftigsten Mitteln, die zur Verfügung standen, wurden in überraschend kurzer Zeit behelfsmäßige Rettungsgeräte hergestellt, die allen Anforderungen an Sicherheit und Stabilität vollauf gerecht wurden. Hier fertigten in



Lehrwart Toni Schmidhuber birgt einen „Verletzten“ im Gramminger-Sitz aus der Wand — (Aufnahmen: Heinz Cornel Pfeifer)

wenigen Minuten einige Rettungsmänner aus zwei Stangen, drei Laifentknüppeln und einigen Enden Keepschnur eine brauchbare Tragbahre an, die allen Ansprüchen an den stundenlangen Transport eines Schwerverletzten genügt. Dort wurde eine nur aus einem 30-Meter-Seil bestehende Seiltrage geknüpft, die selbst schwierigstem Abtransport aus der Wand durch Seilbahn gewachsen wäre, während ein drittes Paar aus zwei Skiern, zwei Stützstöcken, einigen Laifentknüppeln und Keepschnüren einen soliden Bergungsschlitten zusammenbaute. Der erfahrene und erprobte Lehrwart Toni Schmidhuber, selbst ein Kletterer und Eisgeher von Format, führte sodann den Oramminger Abseilapparat vor, ein aus Gurten und Karabinern zusammengesetztes Traggerät, das die sichere Bergung eines Ertrunkenen oder Bewußtlosen aus der Wand am Rücken des Helfers durch Abseilen gewährleistet. Da es jedoch meist vorkommt, daß man im Notfall dieses bewährte Hilfsgerät gerade nicht mit hat, zeigte Toni Schmidhuber einen Notbehelf, der für alle Anwesenden eine überraschende Lösung war. Ein Rucksack, an beiden Seiten ein Stück ausgeknüpft, tat nämlich denselben Dienst. Ein Rettungsmann stieg bei der oberen Öffnung hinein und steckte die Füße bei je einem Schütz heraus, so daß er den Rucksack also wie eine Bahre ansetzte. Der Lehrwart nahm dann einfach die Riemen über, befestigte sich den „Schwerverletzten“ noch mit einer Seilschlinge auf dem Rücken und der Abtransport hätte beginnen können. Mit diesem selben Rucksack hat Toni Schmidhuber erst vor wenigen Monaten einen Bergunfall aus der 800 Meter hohen Dachsteinwand geborgen. Seiltragen, eine Bahre, die nur aus zwei Stangen und einer Decke hergestellt war, Stützstöcken, Seiltorb, der Gebrauch des Kanadierbretts und Vorführungen über erste Hilfe und Verbinden von Verletzten beschloßen diesen Teil der Übung.

Nun ging es gruppenweise mit der Seilbahn in die sturmumrauten Wände der Seegrubenspitzen. Rasch wurde von einem Vorgipfel quer über die Senke hinweg zu einem Felskopf eine Seilbahn angelegt, an der in luftiger, schaukelnder Fahrt ein „Schwerverletzter“ abgeföhrt wurde. Toni Schmidhuber selbst barg einen anderen im Gramminger Sitz am Seil abföhrend, und so praktisch die Brauchbarkeit dieses Gerätes demonstrierend aus der Wand, während der Rettungsmann Stoll einen Dritten durch behelfsmäßigen Tragföh geschickt abkletternd zu Tale brachte. Eine vierte Gruppe zeigte den Abtransport eines Verletzten durch behelfsmäßige Seilstrage mit Bremsrückhalt zweier durch Seil mit dieser Trage verbundener Rettungsmänner.

So hat denn diese Schlufübung des Alpinen Rettungsdienstes klar gezeigt, daß nicht nur die Ausbildung der Rettungsmänner einen Höchststand erreicht hat, sondern daß auch der Geist dieser Mannschaft, die seelische Vorbereitung für ihren schweren Dienst am Nächsten und ihre haltungsmäßige Ausrichtung aus einem Guß ist. Es gereicht der Stadt der Bergsteiger zur Ehre, daß trotz des Krieges 52 Männer und Jungmänner freiwillig und aus innerer Verpftichtung alle Härten und Gefahren, die dieser Dienst mit sich bringt, um dem Berg immer wieder das Leben Gefährdeter abzutrohen, auf sich nahmen. In wahrhaft soldatischer Pflichterfüllung stehen sie in der Heimat auf Wacht, jede Stunde bereit, in Nacht und Sturm, Regen und Schnee, Steinschlag und Lawinengang dem Bergtod das sichere Opfer zu entreißen. Härte und Hingabe, die eigenen Ich, Mut und Entschlossenheit, Selbstdisziplin und Einsahbereitschaft bis zum letzten erfordert ihr Dienst, der nur ganze Kerle gebrauchen kann.

Heinz Cornel Pfeifer.



In der Seilbahn über dem Abgrund



Herstellung behelfsmäßiger Rettungsgeräte



Berichte aus dem Gau

Jehnjahresfeier der Ortsgruppe Thüringen

Die Ortsgruppe Thüringen der NSDAP im Kreis B... Die Feierstunde am Samstag wurde nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter P. Pfister durch musikalische Beiträge...

Der Gauleiter sand Worte des Dankes für die alten Kämpfer und für die Parteigenossen, die später zu gemeinsamem Kampf und gemeinamer Arbeit zu ihnen gestoßen sind.

Vom Fuhrbod in eine Schlucht tödlich abgestürzt. R. Häfelgehr, 20. Okt. Passanten sahen kürzlich in den frühen Morgenstunden auf der im Gulletale von Häfelgehr nach Gramais...

Aus der Gletscherpalte gerettet

H. Mayrhofer, 20. Okt. Der Stubaiat a. D. Erich Volger aus W... Auf einer schwachen Schneedecke brach Volger durch und stürzte 25 Meter tief in eine Gletscherpalte.

Empfindliche Strafe für ehrloses Verhalten

G. Schwarz, 20. Okt. Trophäe die Bevölkerung durch zahlreiche öffentliche Hinweise immer wieder auf angemessenes Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen aufmerksam gemacht wird...

G. Baumkirch. Mitgliederversammlung. Kreisamtsleiter Reuß sprach bei einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Baumkirch über die letzten großartigen Erfolge der...

deutschen Wehrmacht und befahte sich sodann mit den Pflichten und Aufgaben, die die Heimat in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes zu erfüllen hat.

G. Fügen. Heldenehrung. Die Ortsgruppe Fügen veranstaltete vor dem Kriegerdenkmal eine würdige Heldengedenkfeier für die Gefallenen des gegenwärtigen Krieges...

A. Brigglegg. Herbstmarkt. Der diesjährige große Herbstmarkt in Brigglegg hatte einen Viehaustrieb von über 1000 Stück Rindvieh zu verzeichnen.

K. Börgl. Wunschkonzert. Die Deutsche Arbeitsfront (D.A.F.) veranstaltete im überfüllten „Kultur-Saal“ ein Wunschkonzert mit auserlesenen musikalischen Programmen.

St. Riggel. Beim Baumklettern verletzt. Der siebenjährige Gerhard Umfer zog sich beim Erklettern eines Baumes durch...

Verdunkelung und Entdunkelung in Innsbruck

21. Oktober: Verdunkelung 18.41 Uhr. 22. Oktober: Entdunkelung 7.18 Uhr.

einen Krampf eine schwere Unterleibsverletzung zu; der Knabe wurde von der DRK-Bereitschaft ins kaisersheimer Krankenhaus überführt.

G. Seefeld. Mitgliederversammlung. Bei der letzten Mitgliederversammlung der Kreisleiter Dr. Primbs beauftragte, gab Ortsgruppenleiter Schühinger einen Überblick über die Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloffenen Jahr.

Jr. Telfs. Hohes Alter. Geistlich und körperlich noch sehr tüchtig, feierte der hiesige Hausbesitzer Andra Degenhart vor einigen Tagen den 84. Geburtstag.

K. Berwang. Plötzlich gestorben. An einem Zimmermann erlag im Bregenzerwald der 56 Jahre alte Hermann Zimmermann aus Berwang. Seine Leiche wurde in den Heimatort überführt.

R. Häfelgehr. Trauung. Hier wurde der Landwirtssohn Adalbert Saurer aus Griesbau mit der Köchin Maria Zenger aus Südtirol standesamtlich getraut.

R. Bordenhorst. Todesfall. Im Alter von 54 Jahren verschied unerwartet Prof. Ferdinand Markart. Er wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

R. Stanzach. Hohes Alter. Dieser Tage feierte Frau Anna Waldoner in voller Frische und Rüstigkeit ihren 78. Geburtstag. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter.

Aus den Nachbargauen

Die Grenze zur Schweiz lückenlos überwacht

Konstanz, 20. Okt. Es ist endgültig vorbei mit den Zeiten, da Verbrecher, denen der Boden in Deutschland zu heiß wird, mit „eiltiger Schwärze“ in irgendein neutrales Land hinüberwechseln können.

München. Besuch ausländischer Dichter. Die auf Einladung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda durchgeführte Deutschlandreise ausländischer Dichter führte die Teilnehmer in die Hauptstadt der Bewegung.

Salzburg. Bezugsstellen für Salzburger. Die Staatsbankrottat Salzburg erhob vor dem Sondergericht gegen Therese Mayermeister in Salzburg und deren Nichte Maria Wrieth Klage wegen Betruges des Betruges und gegen die Kriegswirtschaftsverordnung.

Salzburg. Bezugsstellen für Salzburger. Die Staatsbankrottat Salzburg erhob vor dem Sondergericht gegen Therese Mayermeister in Salzburg und deren Nichte Maria Wrieth Klage wegen Betruges des Betruges und gegen die Kriegswirtschaftsverordnung.

Lin. Der städtische Haushaltplan 1941/42. In der unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Starma stattgefundenen Sitzung der Ratsherren wurde der Haushaltsplan der Stadt Linz für die Zeit vom...

1. April 1941 bis 31. März 1942 betragen. Der Stadt Linz ist es auch trotz des Krieges gelungen, die Grundzüge einer ordentlichen Finanzwirtschaft nicht zu verlassen und das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen in ihrem Haushalt herzustellen.

Lin. Professor Erich Keller gestorben. Im Alter von 51 Jahren starb in St. Martin im Mühlviertel der bekannte Konzertbegleiter Professor Erich Keller während einer Probe für ein bevorstehendes Konzert.

Arbeit und Recht

Schlechtwetterregelung im Baugewerbe 1941/42

Die Dringlichkeit mancher Bauten macht es erforderlich, eine faisonmäßige Unterbrechung der Bauarbeiten im Winter möglichst zu verhindern. Hierzu muß vor allem den Bauarbeitern ein gewisses Lohnminimum an solchen Tagen sichergestellt werden.

Die Dringlichkeit mancher Bauten macht es erforderlich, eine faisonmäßige Unterbrechung der Bauarbeiten im Winter möglichst zu verhindern. Hierzu muß vor allem den Bauarbeitern ein gewisses Lohnminimum an solchen Tagen sichergestellt werden.

Die Dringlichkeit mancher Bauten macht es erforderlich, eine faisonmäßige Unterbrechung der Bauarbeiten im Winter möglichst zu verhindern. Hierzu muß vor allem den Bauarbeitern ein gewisses Lohnminimum an solchen Tagen sichergestellt werden.

(Nachdruck verboten.)



Du wilde schöne Donau... Ein Roman aus dem Leben der Donauschiffer von Alexander von Chayer

Alle Rechte vorbehalten. Horn-Verlag, Berlin SW 11

„Du mußt vernünftig sein, Grete.“ Franz Schönberger legt seine Schiffermütze auf und schiebt seine Hand unter den Arm des Mädchens.

„Heute nacht habe ich einen schrecklichen Traum gehabt.“ Grete schmiegt sich an die Seite des Steuerannes.

„Istwan macht einige feste Tritte auf dem Boden, zum Zeichen, daß Besuch kommt.“ Darauf kommt ein alter Mann mit langem weißem Bart die kleine Treppe von dem hochgelegenen Steuerhaus herab.

„Du stehst!“ begrüßt Istwan den Alten.

„Grüß Gott, Istwan, wen bringst mir denn da! Sind nicht gerade auf Besuch eingerichtet, seitdem meine Kesper tot ist.“

„Oha! Das ist was anderes. Dann bitt ich halt in die gute Stuben. Dürft's euch nit viel umfassen. Zwei Männer allein, das ist ein schlechtes Wirtschaften.“

„Früh auf, spät nieder, bringt verlorene Güter wieder.“

so oft sie es versucht, bleibt ihr das Wort in der Kehle stecken, und so behütet sie das Weh, von dem er doch nichts wissen will und das nur der alte Ungar neben ihr ahnt, ohne es zu begreifen.

„Acht hundert ist die Tonnenzahl der Ladung“, erklärt ihr Istwan. „84 ist die Nummer des Tankschiffes. Es ist das Boot des Vaters Heindl. Dort steht er schon.“

„Es ist eine kleine, ihr ganz neue Welt, die sich jetzt Grete aufbaut. Ueber den schmalen Steg schreiten sie auf das glatte Deck des Tankschiffes.“

„Istwan macht einige feste Tritte auf dem Boden, zum Zeichen, daß Besuch kommt.“

„Du stehst!“ begrüßt Istwan den Alten.

„Grüß Gott, Istwan, wen bringst mir denn da! Sind nicht gerade auf Besuch eingerichtet, seitdem meine Kesper tot ist.“

„Oha! Das ist was anderes. Dann bitt ich halt in die gute Stuben. Dürft's euch nit viel umfassen.“

„Früh auf, spät nieder, bringt verlorene Güter wieder.“

Zuerst kommen die Besucher in die kleine Küche, gerade groß genug, daß der Herd, ein paar Eimer und das Küchengeschirr in ihr Platz haben. Eine Schiebetrür verbindet die Küche mit der kleinen Stube, der Wohnstätte für die Schifferfamilie.

„Es ist etwas eng bei uns“, entschuldigt sich Vater Heindl. „Geht einmal nit anders.“

„Er greift nach einem Regal an der Wand und holt eine dickbauchige Flasche herunter, die mit Tokayer gefüllt ist. Zuerst wird eingeschenkt.“

„Das ist die Misch“, erklärt Vater Heindl. „Komm nur herein, Migerl!“

„Ist das unser neues Mutter?“ fragt die kleine Migi. Grete nimmt die Kleine auf den Schoß und streicht ihr über den blonden Wuschelkopf.

„Sei nit so vorlaut, Migerl“, weist sie Vater Heindl zu. „Sie entschuldigen schon, mein Sohn ist nämlich in die Stadt hineingefahren. Es ist halt ein großes Unglück. Vor sechs Monaten ist ihm die Frau verunglückt.“

„War eine böse Geschichte“, flucht Istwan. „Und nur der Teufel, dieser Kyriakus, daran Schuld. Im Rasanpaß war es. Wie verrückt dampften wir darauf los, damit uns der deutsche Schlepper nicht überholen konnte.“

„Das ist die Misch“, erklärt Vater Heindl. „Komm nur herein, Migerl!“

„Ist das unser neues Mutter?“ fragt die kleine Migi. Grete nimmt die Kleine auf den Schoß und streicht ihr über den blonden Wuschelkopf.

„Sei nit so vorlaut, Migerl“, weist sie Vater Heindl zu. „Sie entschuldigen schon, mein Sohn ist nämlich in die Stadt hineingefahren. Es ist halt ein großes Unglück. Vor sechs Monaten ist ihm die Frau verunglückt.“

(Fortsetzung folgt.)



# Turnen+Sport+Spiel

## Leichtathletikkampf Innsbruck - Wattens

Am Sonntag, 19. Oktober, gelangte in Wattens ein leichtathletischer Vereinswettkampf der Turn- und Sportgemeinde Wattens und des Deutschen Turnerbundes Innsbruck zur Austragung. Als Einleitung wurden am Samstag, 18. Oktober, Faustballwettkämpfe der vier Vereinsmannschaften durchgeführt, welche folgende Ergebnisse hatten: Im ersten Treffen der ersten Mannschaften beider Vereine ging Wattens als Sieger hervor, während das zweite Spiel der Turnerbund gewinnen konnte. Die folgenden zwei Spiele der zweiten Mannschaften gewann die Turn- und Sportgemeinde Wattens. Am Sonntag begann der Vereinswettkampf unter sehr widrigen Umständen und äußerst ungünstigen Platzverhältnissen. Der Fünfkampf begann mit dem Kugelstoßen, das die kampfstärke Mannschaft der Turn- und Sportgemeinde Wattens mit 725,6 Punkten vor Turnerbund Innsbruck mit 659,9 Punkten sofort in Führung brachte. (Gewertet wurden je zwei Mann von jedem Verein.) Im Weisprung konnte der Turn-

nerbund mit 1028 Punkten vor Wattens mit 998 Punkten etwas aufgehoben. Beim Handgranatenweitwerfen gelang es dem Turnerbund mit einigen schönen Wurfen mit 1076 Punkten vor Wattens mit 826 Punkten die Führung zu erreichen. Im Dreisprung konnte der Turnerbund seinen Vorsprung mit 1058 Punkten vor Wattens mit 1004 Punkten auf 277,3 Punkte vergrößern. Beim abschließenden 100-Meter-Lauf, der auf den Sportplatz verlegt werden mußte, konnte Wattens mit 1520 Punkten vor Turnerbund mit 1325 Punkten wieder viel verlorenen Boden aufholen, jedoch die Führung des Turnerbundes nicht einholen. Ergebnis des Vereinswettkampfes:

Mannschaftswettkampf: 1. Deutscher Turnerbund Innsbruck 5146,9 Punkte; 2. Turn- und Sportgemeinschaft Wattens 5073,6 Punkte.  
Einselwettkämpfe: Kugelstoßen: 1. Aloh, Wattens, 10,89 Meter; 2. Wolf, Turnerbund, 10,33; 3. Kogel, Wattens, 9,75. — Weisprung: 1. Sereina, Turnerbund, 5,67 Meter; 2. Aloh, Wattens, 5,54; 3. Erdart, Turnerbund, 5,43. — Handgranatenweitwerfen: 1. Galtwarter, Turnerbund, 59,50 m; 2. Wolf, Turnerbund, 54,20; 3. Sereina, Turnerbund, 53,75. — Dreisprung: 1. Sereina, Turnerbund, 11,70 Meter; 2. Aloh, Wattens, 10,78; 3. Pfister, Wattens, 10,70. — 100 Meter: 1. Pfister, Wattens, 11,8 Sekunden; 2. Wolfand, Wattens, 12; 3. Aloh, Wattens, und Sereina, Turnerbund, 12,4.

## Deutsche Skimeisterschaften in Altenberg

Die deutschen Skimeisterschaften in den nordischen Wettbewerben, die zunächst in Oberhof durchgeführt werden sollten, sind jetzt nach Altenberg verlegt worden, wo sie am vorgesehene Termin, 20. bis 22. Februar, veranstaltet werden. Altenberg führte die Titelkämpfe bereits einmal mit großem Erfolg durch. Das war 1937, als Günter Neergans zum erstenmal Kombinationsmeister wurde. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Sportanlagen Altenbergs meisterschaftswürdig herzurichten. Die Sachsenhänge am Geisingberg wird auf internationale Weiten vergrößert und auch die Kampfrichter- und Zuschauertribünen werden umgebaut. Alles in allem macht das Innsbrücker im Erzgebirge größte Anstrengungen, um seinen Gästen im Februar guten Sport bieten zu können.

Jahreshauptversammlung des Skiclubs Innsbruck. Am Mittwoch, den 22. d. M., hält der Skiclub Innsbruck um 20 Uhr im Gasthof „Goldener Greif“, Leopoldstraße, seine ordentliche Jahresversammlung ab, bei der über die umfangreiche Tätigkeit und die großen Erfolge des Klubs im letzten Winter berichtet und das Wettlaufprogramm des kommenden Winters bekanntgegeben wird. Anschließend findet eine Filmvorführung: „Der Winter, der ist mit mir“ statt.

In Salzburg gab es am Sonntag nur ein Meisterschaftsspiel, wobei der SCB, 1919 die NSG, Wilschhofhofen mit 6:4 (1:3) abfertigte.

Wiener Sonntag-Fußball. Admira Wien - Rapid 0:4; FC. Wien - Floridsdorf 3:3; Wacker Wien - Sturm Graz 6:1; Post SV. Wien - Vienna 0:6; Austria - Sportklub Wien 3:2.

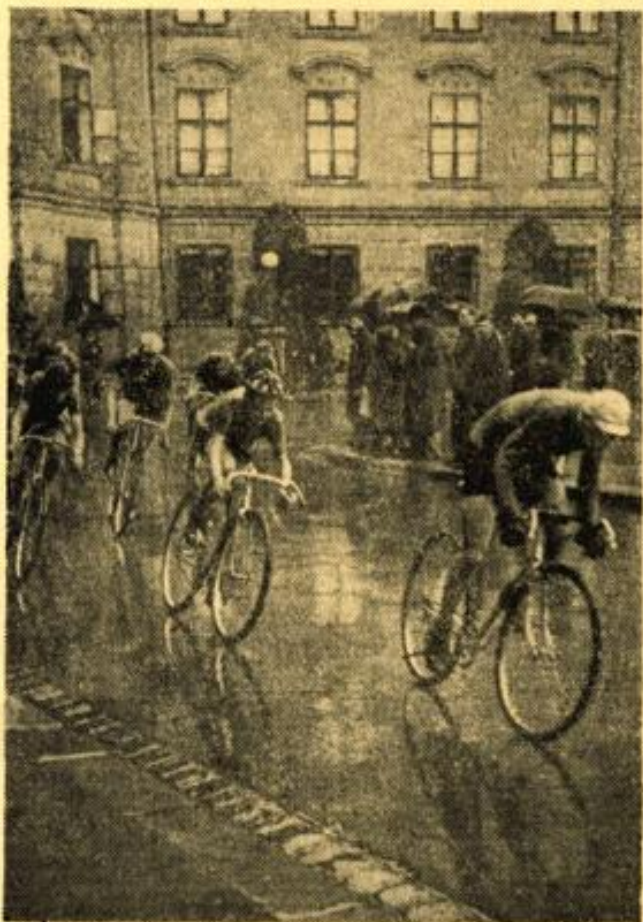
Bayerischer Fußball vom Sonntag. FC. 05 Schweinfurt - NSG. Weiden 11:1; 1860 München - Neumeyer Nürnberg 3:0; 1. FC. Nürnberg - TSV. Regensburg 6:0; Schwab. Jülich - SC. Augsburg 1:1; Bayern München - Eintracht Franken Nürnberg 5:0; Schwaben Augsburg - Wacker München 2:3.

Eishockey gegen die Schweiz. Dem Terminkalender des schweizerischen Eishockeyverbandes ist zu entnehmen, daß im Laufe des Winters zwei deutsch-schweizerische Eishockey-Länderspiele ausgetragen werden. Der erste soll am 14. Dezember in einer schweizerischen Stadt veranstaltet werden. Der Rückkampf findet am 11. Jänner in Deutschland statt. Die Schweiz plant außerdem Länderspiele mit Schweden und Italien.

Dänemarks Fußballer besiegten Schweden. Dänemark hat am Sonntag in Kopenhagen Schweden im Fußball-Länderspiel mit 2:1

NS-Bund Deutscher Technik. Die NS-Bund-Deutscher-Techniker-Mitglieder, welche an der Beschäftigung in Rirchbichl am 26. d. M. teilnehmen wollen, werden gebeten, umgehend dem Pg. Schram, Innsbruck, Herrergasse 1 (Fernruf 8750), hiervon Mitteilung zu machen.

## Aus „Rund um den Holzgarten“



Die Spitze des Feldes kurot vom Adolf-Hitler-Platz in die Universitätsstraße ein — (Aufnahme: Ant. Gabloner, Innsbruck)

(0:0) Tore geschlagen. Dieses Ergebnis muß nach dem glänzenden Spiel der Schweden, die in Stockholm Deutschland mit 4:2 Toren überlegen, etwas überraschen. Der Ausgang des Kopenhagener Treffens zeigt an, daß die deutsche Nationalelf bei ihrer ersten Begegnung mit den Dänen am 16. November in Dresden sehr auf der Hut sein muß.

## Theater - Musik - Kunst

### Prager Rudolphinum dem deutschen Künstlerleben zurückgegeben

In Prag wurde in feierlicher Weise ein Staatsakt vollzogen, der weit über die Grenzen des Protektorats hinaus als ein Markstein in der Entwicklung des deutschen Kulturlebens von bleibender Bedeutung sein wird. Das einst als deutsche Kulturstätte geschaffene, durch das ehemalige tschechische Regime enteignete „Rudolphinum“ das bis zum Jahre 1938 als Parlamentsgebäude verwendet wurde, ist seiner ursprünglichen Zweckbestimmung zurückgegeben worden. 1872 beschloß die Böhmisches Sparkasse — damals ein völlig deutsches Institut — anlässlich ihres 50jährigen Bestehens ein „der Tonkunst, der bildenden Kunst und dem Kunstgewerbe gewidmetes Gebäude zu errichten“. Von 1876 bis 1884 erbaut, wurde dieses Haus der Kunst am 7. Februar 1885 nach dem damaligen Kronprinzen Rudolph „Rudolphinum“ benannt und feierlich eröffnet. 33 Jahre diente es seiner ursprünglichen Bestimmung, der Durchführung deutscher Konzertveranstaltungen. Gleich nach der Gründung der ehemaligen tschechischen Republik mußte sich der „Verein zur Förderung der Tonkunst“ zwangsaufheben. Das Prager Konservatorium wurde tschechisiert und vom Staat übernommen. Auch die „Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde“ mußte mit ihren Kunstveranstaltungen das Haus verlassen. Im April 1919 wurde das „Rudolphinum“ beschlagnahmt und zum Abgeordnetenhause bestimmt. 1921 mußte die „Böhmisches Sparkasse“ das Gebäude an den tschechischen Staat verkaufen. Der Große Konzertsaal wurde zum Abgeordnetenhause umgebaut, die dort befindliche Orgel kam in den Stadionsaal, der Spieltisch der Orgel, an dem Anton Bruckner geessen hatte, wurde mit der Art zertrümmert, um einer Büste Rosaryks zu weichen. Nunmehr wurde endgültig diese Stätte der Kunst geweiht.

— Sonderchau „Das schöne Wiener Frauenbild“. Den Ausführungen des Reichsleiters Baldur von Schirach in seiner Kulturredere entsprechend, daß eine finanziell großzügige Förderung der bildenden Künste in Wien notwendig sei, haben Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter von Schirach für die kommende Herbstausstellung im Künstlerhaus mit der Sonderchau „Das schöne Wiener Frauenbild“ insgesamt vier Preise in Höhe von 5000 RM, und zehn weitere Preise zu je 1000 RM, für die besten Arbeiten der Sonderchau gestiftet. Zwei der Hauptpreise tragen die Bezeichnung „Dr. Josef Goebbels-Preis“, während die beiden anderen die Bezeichnung „Baldur-von-Schirach-Preis“ haben werden.

### Tiroler Landesheater Innsbruck

Di., 21., 20 bis 23 Uhr: „Liebe in der Lerchengasse.“ (Serie B.) Therese Schwanthner: Adrienne Polony.

Mi., 22., 20 bis 22.45 Uhr: „I für ein U.“ (Serie B.) Lustspiel von Hans Gisel Kernmayr.

### Die Lichtspieltheater bringen:

Kammerlichtspiele. „Das Recht auf Liebe.“  
Zentral-Lichtspiele. „Ehe man Ehemann wird.“  
Triumph-Lichtspiele. „Zimmer nur du.“  
Löwen-Lichtspiele. „Der laufende Berg.“  
Filmbühne Solbad Hall. „Ritter.“ Benjamin Gigli.

Breindöhl-Bühne. „Chestreif.“

## Bereine und Verbände

Swelz Innsbruck des Deutschen Alpenvereins. Dienstag, den 21. Oktober, 20 Uhr, im Saal des Hotels „Maria Theresia“, Lichtbildvortrag Dr. Defner.

NSDAP., Kreis Innsbruck, Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft d. Freude“, Volksbildungsstätte Innsbruck.

400 ausgewählt schöne Farblichbilder aus Tirol und Vorarlberg zeigt

ING. ROLF GÖTTLE bei seinem Farblichbildervortrag **Unser Gau im Farblichbild** am Donnerstag, 23. Oktober, 20 Uhr, im Claudiasaal. Eintritt für Hörer 30 Rpf., für Nicht Hörer 50 Rpf. Karten in der KdF-Kartenverkaufsstelle, Museumstraße 21, und an der Abendkasse. 35730

NSDAP., Kreis Innsbruck — Die Deutsche Arbeitsfront — NSG. „Kraft durch Freude“ — Volksbildungsstätte Innsbruck.

## Deutsch, Lesen und Schreiben

Lehrgänge für Südtiroler Umsiedler

Drei Kenntnisstufen, Oberleitung Lehrer Hans Klem.

Beginn 28. Oktober. Kursstunden Dienstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr. Lehrerbildungsanstalt, Warnigstraße 7, I. Stock, Südrakt. Anmeldungen in der KdF-Kartenverkaufsstelle, Museumstraße 21.

**Bei erhöhter Ansteckungsgefahr schützen FLAVAMED PASTILLEN**

40 Pastillen RM 1,02 Erhältlich in Apotheken

... das macht sie fest und kräftig!

**APOTHEKE POMPS KINDER-GRIESS**

Für Kleinkinder bis 18 Monate auf Kinderbrotkarte. 230 g 65 Pf.

Zu haben bei:

**Bären-Drogerie**  
Burggraben 17  
33217

**CHRIST Bells Federn**

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 108

**Der Kropf**

kein Mehl, keine Kruste und keine nutzlose operationelle Behandlung. Hochwertigste 16 Leittige Aufhängungsquelle darüber erhält jeder Kropf- und Bauchwasserleite kostenlos und unverbindlich.

Naturheilpr. Mag. Wilhelms Wöllner

Parzialstraße 3 Regensburg 1912

**BUCHER**  
Miedererzeugung  
Innsbruck, Müllerstraße Nr. 7  
Ruf 2 v. 8301

Beweismaterial für Prozesse, Beobachtungen, Auskünfte, Nachforschungen jeder Art diskret durch

**Detektivbüro Wieser**  
Innsbruck, Marktgraben 27 / Ruf 2163

Spezialgeschäft **Höbel**  
Innsbruck  
Herr-Otto-Str. 4  
Telephon 4/3088

Ebestandsdarlehen, Kinderbeihilfen

Ungelübte Freude bringen **ORKUS**  
ORKUS ZAMPEN  
ORKUS KLINGEN

Linz, Kapuzinerstraße 72  
Nur en gros 29942-7h

**Schreibmaschinen**  
Büro- und Reisemaschinen-Verleih preisgünstig

**R. WIENAUER, HALL**  
neben Gasthof Post

**Wahres Ehe-Glück**  
at nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden darüber seit über 20 Jahren durch unsere diskrete verarbeitete Tüchtigkeit, Auskunft kostenlos u. verschlossen.

**NEULAND**  
Neuland-Brief-Bund 1 Mauer-Wien Postfach 15

Ab Mittwoch, 22. Oktober 1941

verkehren die Kraftomnibusse des Verkehrsunternehmens „Stubaital“ (Gen. m. b. H.) an Werktagen wie folgt: Abfahrt Innsbruck-Bozener Platz: 14 Uhr, 19 Uhr, Ankunft Neustift: 15.30 Uhr, 20.30 Uhr, Abfahrt Neustift: 4 Uhr, 17 Uhr, Ankunft Innsbruck: 7.30 Uhr, 18.30 Uhr. An Sonntagen ist der Verkehr gänzlich eingestellt. 33813

**Altgold • Altsilber**  
kauft Uhren-Pfister, Burggraben 23.  
Gen.-Bezh. Nr. A 58761. 25673-8

Wann die Muttermilch nicht ausreicht, oder wenn Du dir ein **Orkus** Kindermilchmittel

Ab heute 2 Uhr nachmittag  
In Wiederholung  
Magda Schneider • Viktor Staal  
Anneliese Uhlig • Paul Wegener

**Das Recht auf Liebe**  
Kammerlichtspiele

**Ungezicker**  
Bist du schon von Ameisen gequält? Mundstücke Wurzeln die dich quälend Ungezicker

Amtlich geprüft **Elektr. Rücklichter**  
für alle Fahrräder

**AHRER** Sterzinger Straße 6

**Haarfarben**  
naturacht bestes Material

**Dauerwellen**  
Modernste Apparate Beste Halbbarkheit Billigste Preise

**Friseursalon R. Pape**  
Heiliggeiststraße 12  
Ruf 61780

Konzertunternehmung Joh. Groß

Donnerstag, 23. Oktober, 20 Uhr, Stadtsaal  
2. Meisterkonzert

**Prof. Winfried Wolf**

(Berlin) spielt Brahms: Sonate f-moll, Mozart: 2 Fantasien, Chopin-Auswahl.  
Vorverkauf: Johann Groß, Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 37 (Ruf 8 v. 1002).  
Pressstimmen: Ein pianistisches Phänomen („Die Musik“). Ein Künstler von Weltformat („Politiken“). Glänzender Virtuose und Musiker („Courir Musical“). 8892



Bei seiner geliebten Verabstetung fand am 27. September 1941 im Kampf im Osten unser noch einziger, umgekehrter Sohn, vjw. Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

**Hans Pusch**  
Leutnant und Kompanieführer in einem Anfanterregiment, Inhaber des E. S. I und II und anderer Ehrenzeichen  
im Alter von 22 Jahren an der Spitze seiner Kompanie den Heldentod.  
Innsbruck, im Oktober 1941.  
Gef. Pusch, Oberlandesgerichtsratswitwe, Mutter, Dr. Eisa, Edith Steinherr geb. Pusch und Wini als Schwestern, Walter Steinherr als Schwager, Hans Dieter als Neffe, Gise Straßer als Braut, auch im Namen aller übrigen Verwandten. 8856

An Stelle jeder besonderen Anzeige.  
Innerlich erschüttert, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß am 3. Oktober 1941 in früher Morgenstunden meine innigstgeliebte Gattin, vjw. unsere verdienstvolle und fröhlichste Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Gust von Kempter geb. Schmidt**  
nach kurzem Leiden im Alter von 66 Jahren verschieden ist.  
Die Beerdigung erfolgte in Welsberg am Mittwoch, den 8. Oktober 1941, um 9 Uhr früh.  
Welsberg, Jellenein, im Oktober 1941.  
In tiefster Trauer:  
Dr. Rud. von Kempter 35726  
im Namen der Hinterbliebenen.

**Danksagung**  
Wir danken allen auf diesem Wege, die unserem lieben Vater, Herrn Rudolf Müller, Tierarzt, das letzte Geleit gaben.  
Die trauernden Familien Papp und Oberhammer 8832

**Y Dornot**  
Ein Junge ist angekommen  
**Wolfa und Kurt Nebl**  
Innsbruck, Krakau, 17. Oktober 1941 35816

**Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken**  
Steuer, Claudiastr., Saeringer, Anichstr., Winkler, Lauben.

**Offene Stellen**  
**Tüchtige Kraft**  
In Korrespondenz, Buchhaltung und Kassierenarbeiten wird für 1. Dezember oder auch früher für größere Vorarbeiten eine Person gesucht. Bewerberinnen sind zu befragen unter „Nr. 35405“ an die Anz.-Abt. 5

**Entwicklungs-Ingenieure Elektro-Ingenieure Selbständige Konstrukteure Detail-Konstrukteure Zeichner(innen) Stenotypistinnen**  
für bestmögliche Entlohnungsarbeiten auf dem Gebiete des Maschinen-, Maschinenbau-, Feinmechanik- und des Elektrotechnik- sowie der elektrotechnischen Fertigungsmittel. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Kennwort „B“ erbeten an: Genshof & Sohn, Wien, IV., Schwarzenbergplatz 15, Persönliche Vorstellungen in der Zeit von 8 bis 9 und von 16 bis 18 Uhr ebenfalls. 35540-5

**Daimler-Benz Motoren G. m. b. H. Genshagen (Kreis Teltow) Tel. Berlin 84 36 31**  
Sucht zu baldigstem Eintritt

**Ausbildungs-Ingenieure**  
weiche Lust und Liebe haben, am innerbetrieblichen Berufslehreunterricht mitzuwirken. Herren, welche bereits in der Erwachsenen-Schulung tätig waren, erhalten den Vorzug. Angebote sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lebensbild, Angabe des Gehaltsanspruchs und des frühesten Eintrittstermines einzusenden. 35801-5

**Mietgesuche**  
Vagerräume jeder Größe a. Einlageung von Möbeln gesucht. Expeditor Josef Reumair, Marktgraben 14.

**Zimmervermietungen**  
Schönes, möbliertes Zimmer f. Herrn in guter Stellung sofort gesucht. Zuschriften unter „Nr. 35616“ an die Anz.-Abt. 4

**Zimmer**  
Möbl. Zimmer f. 11. an Beamten (Zustellort) abzugeben. Eppelstr. 81. 11. 8817-4

Wir geben die Nachricht, daß unser lieber Sohn, vjw. Bruder

**Karl Lagger**  
Soldat in einem Gebirgsjägerregiment im 22. Lebensjahre am 28. September im Kampf gegen die Sowjets gefallen ist.  
Innsbruck, Mathon, am 12. Oktober 1941.  
Hermann und Maria Lagger als Eltern  
Marianne, Ludmilla, Wilhelm Hermann, Anton, Waldburga und Olga als Geschwister im Namen aller übrigen Verwandten. 35824

Unter innigstgeliebter Vater, vjw. Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

**Hans Armsdorfer**  
Privatchem. Schwimmmeister in Bächenbauten  
ist uns unerwartet rasch durch Herzschlag im 78. Lebensjahre entfallen worden.  
Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, den 23. Oktober, um 8 Uhr früh in St. Nikolaus statt.  
Innsbruck, am 20. Oktober 1941.  
Die kieftrauernden Kinder im Namen aller Verwandten. 35825

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Wohnung**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Hämorrhoidalschm.**  
luckweis und beschwerdefrei werden können, die Knoten allmählich zum Abschmelzen gebracht durch die **Haab-Balsam, schmerz- und juckreizlösende Turgensalbe**, 4 Sch. 1, 4 1/2, 2 1/2 für bestmögliche **Polligensalbe**, Sch. 2, 70  
In Innsbruck: „Andreas-Hofer-Apothek“  
Andreas-Hofer-Str. 88.

**Kaufgesuche**  
Goldanlauf, Bruchgold, Gold, Silber, Weißgold, Platin, Schmuck, Uhren, Brillen, etc.  
Kaufpreis, 100%  
Kaufort, Innsbruck, Marktgraben 14  
Kaufzeit, sofort  
Kaufname, Kaufmann  
Kaufnummer, 11111  
Kaufdatum, 21.10.41

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Verkauf**  
Zwei-jährige, selbständige Köchin zum 1. Dezember od. 1. Jänner 1942 gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8788“ an die Anz.-Abt. 5

**Spendet für das Rote Kreuz!**  
Hämorrhoidalschm.  
luckweis und beschwerdefrei werden können, die Knoten allmählich zum Abschmelzen gebracht durch die **Haab-Balsam, schmerz- und juckreizlösende Turgensalbe**, 4 Sch. 1, 4 1/2, 2 1/2 für bestmögliche **Polligensalbe**, Sch. 2, 70  
In Innsbruck: „Andreas-Hofer-Apothek“  
Andreas-Hofer-Str. 88.

**Der Reichskolonialbund ruft auch dich!**

**Tea3**  
schmeckt gut und ist gesund, empfiehlt sich selbst von Mund zu Mund

TEA3 wird von einem deutschen Foodtechniker aus Tee-gehaltiger europäischer Flora sorgfältig erzeugt

Überall in guten Foodgeschäften

Allein-Hersteller: Coseca & Coetz, Halle(S), Postfach 27





# Neueste Zeitung

10 Reichspfennig

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschläge für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

## Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eiserstraße 5 und 7  
Fernruf: 750—753 Serie  
Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt Innsbruck.

Nummer 206

Dienstag, den 21. Oktober 1941

29. Jahrgang

## Stalino von Gebirgsjägern genommen

Deutsch-italienischer Vorstoß ins Herz des Donezbeckens — Oberster Befehlshaber der sowjetischen 50. Armee gefallen — Acht britische Handelsschiffe mit zusammen 48.200 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und italienische Verbände nahmen gestern das Gebiet um Stalino, eines der wichtigsten Rüstungszentren im Donezbecken, in Besitz. Stalino selbst wurde durch Gebirgsjäger genommen. Auf einem bedeutenden Industriewerk dieser Stadt weht die Reichskriegsflagge.

Bei der Säuberung des Schlachtfeldes ostwärts von Brjansk fand der Oberste Befehlshaber der sowjetischen 50. Armee, General Petrow, Mitglied des Obersten Sowjets, mit mehreren Offizieren seines Stabes den Tod. Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Anlagen in Moskau und Leningrad.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Atlantik sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 38.200 BRT. Das große britische Ballungsmuttergeschiff „Svend Foyn“ wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten nordostwärts Hull ein Handelsschiff von 10.000 BRT. Ein weiteres großes Schiff wurde durch Bombentreffer beschädigt. In der letzten

Nacht griff die Luftwaffe den wichtigen Versorgungshafen Liverpool sowie Häfen und kriegswichtige Einrichtungen an der englischen Ost- und Südküste an.

Britische Bomber warfen in der Nacht zum 21. Oktober Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Nordwest- und Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einiger Sachschaden wurde verursacht. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

## Sitz der Sowjetregierung nach Samara verlegt

Die Flucht der Sowjets aus der gefährdeten Hauptstadt — Rund tausend Kilometer nach Osten übersiedelt

Stockholm, 21. Okt. Der Sitz der Regierung der UdSSR. soll, Reuters zufolge, nach Kujschew (Samara) an der Wolga, etwa 880 Kilometer südöstlich von Moskau, verlegt worden sein.

Rom, 21. Okt. Die Verlegung des Regierungssitzes der Sowjetunion nach Kujschew, dem alten Samara, ist den noch in Moskau weilenden Mitgliedern des Diplomatischen Korps nach einer Information der amtlichen römischen Agentur bereits am 15. Oktober durch eine Zirkularnote des Präsidenten des Rates der Volkskommissare zur Kenntnis gebracht worden. Die Flucht der Sowjets aus Moskau nach der rund 1000 Kilometer weiter östlich gelegenen Stadt an der Wolga wird von der italienischen Presse zum Anlaß genommen, die Formel „Wolga-Genie“ unter die Lupe zu nehmen, die in der plutokratischen Propaganda eine immer stärkere Rolle spielt. Die faschistischen Blätter bezeichnen die Behauptungen der Engländer und Amerikaner über die in den letzten Wochen „heimlich“ durchgeführte Verlegung von Kriegsindustrien nach Ostruzland und Sibirien als reinen Bluff.

„Lavoro Fascista“ macht darauf aufmerksam, daß sich in den steppenartigen Gebieten östlich der Wolga nicht einmal eine Landschaft befände, die diesen Namen verdiene. Trotz der Fünfsjahrespläne sei man nicht weiter gekommen als zur Auswertung der Wälder und zur nomadenhaften Viehzucht. Selbst der Menschenreichtum, Stalins rücksichtslos ausgeübte größte Stärke, sei jenseits der Wolga nur mehr ein relativer Begriff, weil westlich des großen Stromes zwei Drittel der sowjetischen Bevölkerung lebten. Auch im unwahrscheinlichen Fall, so schließt die römische Zeitung, daß es den Bolschewisten gelänge, einige Truppenreste zu retten und 1000 Kilometer zurückzuziehen, stelle die Wolga keine Verteidigungslinie dar, weil es hinter ihr nichts mehr zu verteidigen gebe. Das plutokratische Gerede von der Verteidigung an der Wolga beträufte nur, wie unabwendlich die bolschewistische Niederlage sei.

### Mit Schlagseite liegengeblieben

Bomben auf sowjetischen 2000-Tonner

Berlin, 21. Okt. Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 19. Oktober im nördlichen Eismeer sowjetische Schiffsziele an. Nach erfolgtem Bombenangriff auf ein sowjetisches Handelsschiff von 2000 BRT. blieb der sowjetische Handelsdampfer mit Schlagseite schwer beschädigt liegen.

### Säufere Finnen ausgezeichnet

Helsinki, 21. Okt. In einem Tagesbefehl vom 19. Oktober hat der Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, das Ritterkreuz des Mannerheim-Kreuzes für tapferes und umsichtiges Verhalten während der Kämpfe an der Ostfront an einen finnischen Leutnant, einen Fähnrich und einen einfachen Soldaten verliehen.

### Alle Essen sollten deportiert werden

Stockholm, 21. Okt. „Die Bolschewisten beabsichtigten, nach und nach die ganze Bevölkerung Estlands nach Sowjetrußland zu deportieren, um danach eine vollständige sowjetische Besiedlung Estlands vorzunehmen“, erklärt das

„Stockholmer Aftonbladet“ auf Grund zuverlässiger estländischer Quellen. Im Haus der Roten Armee in Reval sei die Ausschreibung von Pässen für Tausende von Estländern bereits in vollem Gange gewesen. Aus diesen Pässen gehe auch hervor, in welche sowjetischen Gebiete jeweils jede Person gelangt werden soll. Dank dem Eingreifen der deutschen Wehrmacht habe die Deportation der Estländer glücklicherweise nur zu einem Teil durchgeführt werden können.

### Der Djean nur noch ein Meeresarm

USA-Kriegshysterie in Reinkultur

Berlin, 21. Okt. Der Abgeordnete des USA-Parlamentes Thomas glaubte, Roosevelts Kriegsagitation unterstützen zu müssen, indem er sich zu der hysterischen Erklärung verstieg, die USA-Städte an der Atlantikküste müßten Luftangriffe gewärtigen, wenn sich die Beziehungen mit Deutschland verschlechterten.

Man sieht, die künstliche Einnebelung der Vernunft der Amerikaner macht bereits solche Fortschritte, daß derartig blödsinnige Argumente benutzt werden können, um die Kriegshysterie weiter anzusuchen. Das USA-Volk muß durch diese wüste Agitation nachgerade den Eindruck erhalten, als sei

### 18 Todesurteile gegen Kommunisten

Rom, 21. Okt. Vor den Militär-Sondergerichtshöfen Sebenuco und Spalata haben, wie in Rom amtlich verbreitert wird, Verfahren gegen etwa 30 Kommunisten stattgefunden, die sich schwerer Verbrechen sowie Morde und Anschläge schuldig gemacht hatten. 18 Angeklagte sind zum Tode verurteilt und erschossen worden.

## Die „Armee der Vernichter“ — Moskaus letztes Angebot

Hunde sollen Panzerwagen zur Explosion bringen — Ausbildungslager in großen Zwingern

(P.K.-Sonderbericht)

rd. Im Osten, im Oktober. Die sowjetischen Panzer werden von Tag zu Tag weniger. Von allen Seiten stoßen die deutschen Angriffskeile immer weiter vor, erobern eine Industriestadt um die andere und zerstören die Möglichkeit einer Aufrüstung der zerschlagenen Kräfte immer mehr. Verzweifelt bemüht man sich in Moskau, das schon vorgezeichnete Geschick zu wenden. Proben genügen nicht mehr. Es muß gehandelt werden!

Da kam ein hoher Strategie auf den glorreichen Einfall mit den Hundebanden. Aus allen Dörfern und Städten wurden sie zusammengetrieben, in allen Größen und Mischungen, und in riesigen Zwingern gesammelt. Eine besondere „Armee der Vernichter“ wurde aufgestellt. Jede Abteilung umfaßte vier Kompanien mit 250 Hunden, jedem vierbeinigen Genossen war ein Soldat als Ausbilder zugewiesen. Die Sowjetunion war um eine Armee reicher geworden!

Mit allen Schikanen wurden die Hunde nun für ihren militärischen Einsatz abgerichtet. Jeder bekam einen kleinen Sattel umgeschmalt, auf dem während der Dressur Sandfäcken besetzt waren. Mit allen möglichen Mitteln zwang man die verstörten Tiere nun dazu, unter fahrenden Panzern durchzulassen. Zum Lohn dafür erhielten sie ein Stück Fleisch. Den anderen, die vor den Kampfswagen scheuten, wurde das Futter für 48 Stunden entzogen. Im Ernstfall sollten die Sandfäcken mit Sprengladungen ausgewechselt werden, die durch besondere Vorrichtung die Panzer zur Explosion bringen sollten.

## Die bolschewistische Wirtschaft

(P.K.) Für heute ist's geschafft! Wir haben eine anständige Kilometerleistung hinter uns, dabei dauernd Feindberührung und kleinere Gefechte. Nun endlich haben wir unser Ziel, das so idyllisch an einem weiten, klaren See gelegene Dörfchen, erreicht.

Um das Dorf selbst gab es noch einen kurzen, harten Kampf. Noch verortet vom Kampflärm, kommen aber jetzt die Einwohner des Dorfes aus ihren tiefen Kellern, deren Zugänge überall neben den Häusern ins Freie münden. Mein Kamerad und ich haben Hunger. Ich bitte die rundliche Bäuerin, bei der wir uns einquartiert haben; uns gegen Entgelt ein Abendessen zu bereiten. Kaum hat sie gemeckelt, daß ich sie etwas verstehe, als sie mich mit einem riesigen Redeschwall überfällt und mir erklärt, daß sie uns ein Suhn braten will, umsonst natürlich, da wir ja die „Bolschewiki“ vertreiben hätten. Und eine zornige Gebärde wirft sie in die Richtung, wohin sich diese elendig zurückgezogen haben.

Mein Kamerad hat sich schon gemahnen, auch ich schützte mich mit Wonne einen Eimer kalten Wassers über den staub- und schweißverklebten Körper. Die Bäuerin hat inzwischen ein Suhn geschlachtet, gerupft und ausgenommen. Dann richtet sie den Herd aus ein paar Ziegelsteinen im Freien. Im Sommer kocht man hierzulande nicht im Hause. Sie schichtet trockene Reisstroh, doch anzünden — nein, anzünden kann sie es nicht, sie hat keine Streichhölzer. Schnell helfen wir ihr aus und ich sage lachend, wir Soldaten hätten immer Streichhölzer. „O bitte, verkaufen Sie mir doch einige Schachteln“, bittet sie aufrichtig. „Wir hier im Dorf haben schon seit drei Wochen keine mehr.“ Den Grund weiß sie nicht, es sind eben keine an die „Kramniza“, wie die Gemischtwarenhandlungen in den Dörfern heißen, geliefert worden. Ich berichte der Bäuerin, daß ich aber selbst noch vorgestern in der Kramniza eines anderen Dorfes riesige Mengen, ganze Kisten voller Streichhölzer gesehen habe — allerdings außer diesen auch kaum etwas anderes. „Vielleicht hat man unsere Streichhölzer versehentlich mit dorthin geliefert. So etwas kommt öfters vor“, sagt gleichgültig die Bäuerin.

Wir kommen dabei manche Kramnizas in den Sinn, die ich während unserer nun schon Hunderte von Kilometer langen Auf- und Abfahrt sah. In der Kramniza, die selbstverständlich staatlich ist, soll die Bevölkerung all jene Dinge kaufen können, die zum täglichen Bedarf gehören und somit — wenn auch selbst nur Kleinigkeiten — doch bezeichnend für den Lebensstandard eines Volkes sind. Dazu gehören Dinge wie: Seife, Käse, Butter, Schreibmaterial, Zigaretten, Spirituosen, Wäcker, Bilder usw.

Aber schon bei oberflächlicher Betrachtung dessen, was sich eine Kramniza enthält, springt einem überall die Regellosigkeit — mehr noch: die Zufälligkeit des Gebotenen in die Augen. Und das ausgerechnet bei einer sogenannten Planwirtschaft! Diese Zufälligkeit aber liegt geradezu im System der bolschewistischen Wirtschaftsmethoden beschlossen. Warum? Ein Blick in die Zeitung ist hierfür sehr lehrreich: Stolz gibt z. B. die Bleistiftfabrik „Roter Oktober“ bekannt, daß es ihr mit bolschewistischem Plan gelungen sei, die vorgefertigte Planziffer mit 100 Prozent überzufüllen. An einer anderen Stelle der Zeitung wird aber die Seifenfabrik mit dem schönen Namen „Reinheit der Partei“ der Kritik unterzogen, da ihre Produktion bei weitem nicht die Planziffer erreichte und die gelieferte Ware außerordentlich unbrauchbar sei. Nehmen wir nun noch an, daß die so tüchtige Bleistiftfabrik, um zu ihrem Rekordergebnis zu kommen, der Einfachheit der Produktion halber nur Rotstifte hergestellt hat, dann leuchtet jedem ein, daß sowohl Seife wie auch ganz gewöhnliche Bleistifte kaum zu haben sein werden.

Die Kramniza ist für den Alltag der Sowjethausfrau das entscheidende Beispiel. So sah ich beispielsweise in einem dieser Läden ganze Regale voller riesiger Tintenflaschen stehen. In dem ganzen kleinen Dorf aber konnten zirkeln zehn Leute schreiben. Wozu also die Unmenge von Tinte? Wie oft gibt es aber indessen kein Salz, keinen Zucker, keine Seife in diesen Kramnizas, dafür aber sah ich eine, die über unübersehbare Mengen von Schönheitspulver verfügte. Nach dem sehr „ungeheimlichten“ Aussehen der Weiblichkeit dieses Dorfes hat davon allerdings nicht eine Schachtel ihren Weg in die armenigen Hütten der Kolchos-Bauern gefunden.

Wieder wo anders betrete ich einen Laden, wo reisende bunte Mützen verkauft wurden. Ein Kienentapel war vorhanden, der zur Verfertigung des ganzen Dorfes vom Säugling bis zum Großvater aufwärts ausgereicht hätte. Zu meinem Verger mußte ich aber entdecken, daß sämtliche Mützen — die gleiche Größe hatten, und zwar eine sehr niedrige. Ob das allerdings weise Absicht war und

Nach vielen Versuchen und Bemühungen waren viele Hunde durch den Hunger und das vorgehaltene Fleisch so weit drifft, daß sie tatsächlich zwischen den rumpelnden Ketten durchkamen. In Moskau frohlockte man. Der Erfolg stand vor der Tür. Wenn nur ein Teil der ausgebildeten Hunde nicht verlage, war die deutsche Panzerwaffe in wenigen Wochen erledigt. Die „Armee der Vernichter“ versprach ein ebenso großer wie überraschender Erfolg zu werden. Nun mußten nur noch die deutschen Panzer kommen!

Und sie kamen! Sie rollten an, rollten weiter und rollen heute noch. Kein einziger ist durch einen Hund vernichtet worden. Bei aller Phantasie hatten die Schöpfer dieser großartigen Vernichter-Armee wohl vergessen, Soldaten mit dem bewußten Stück Fleisch neben den Vorkammschrauben aufzustellen. Oder hat es sich inzwischen schon unter den Hundchen herumgesprochen, daß es zwecklos ist, sich für die Bolschewiken aufzuopfern? Es ist noch nicht geklärt.

Die ganze Geschichte klingt ungläublich. Aber sie ist Wahrheit! Der Gefangene Swantschuk, Hundausbilder der 7. Armee-Abteilung der Vernichter DdWo. (7. armejstij otrjad istrebelej DdWo.) hat dazu noch ausgelegt, daß allein in Pawlograd in einem riesigen Zwinger 20.000 Hunde als Panzervernichter ausgebildet werden. Außerdem erzählen die Bewohner in den Dörfern und Städten, wie die Hunde überall „eingezogen“ worden sind und ganze Röhre hindurch auf den Sammelstellen jämmerlich gehaut haben.

Kriegsberichtler Jans N e h l e r.



### Stimmen zur Zeit

England vor dem Offenbarungseid

Der Auslandskorrespondent des „Daily Express“ schrieb vor einigen Tagen an sein Blatt: „Ich bin heute abend davon unterrichtet worden, daß die britische Regierung einen beinahe sensationellen Plan prüft, den USA eine angemessene Entschädigung für die bereits geleistete Hilfe zu geben. Der Plan, der vom Staatsdepartement ausgeht, würde Amerika britische Marine-, Militär- und Luftstützpunkte von Gibraltar bis Singapur öffnen, wenn es sie benötigt, und nicht nur im augenblicklichen Krieg, sondern auch späterhin jederzeit, wenn die USA in Schwierigkeiten geraten. Staatssekretär Cordell Hull ist klar als der Urheber dieses Vorschlages zu erkennen, der ein formelles Abkommen, das für jede britische Regierung in Zukunft verbindlich ist, zum Ziele hat. Die Antwort des amerikanischen Volkes auf eine so großzügige Geste Großbritanniens würde Roosevelts Pläne für eine umfassende amerikanische Verteidigung in Großbritannien außerordentlich fördern.“

Die Tatsache, daß man von englischer Seite bereits eine so enge Verschmelzung amerikanischer und englischer Machtpolitik ernstlich zur Diskussion nimmt, zeigt, in welcher ausweglose Gasse die englischen Kriegstreiber ihr Land geführt haben. Nur um die nackte Existenz zu retten, glaubt man, daß es genügen würde, Amerika als Machtpotential nach Europa zu holen. In Erkenntnis der Ohnmacht der britischen Insel gegenüber dem sich konsolidierenden Europa wagt man sich Amerika nicht nur im gegenwärtigen Krieg in die Arme, sondern wünscht die britisch-amerikanische Allianz für alle Zukunft zu einer gegen Europa gerichteten konstanten Bedrohung zu machen.

Mag sich England unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Wehrmacht auch noch so drehen und winden: alle seine Spekulationen werden den Gang der Ereignisse nicht aufhalten können. Aber eines ist sicher: am Ende dieses Krieges wird England auf jeden Fall der Verlierer sein.

man in diesem Lande der strengen Normung zu diesen Mäßen etwa den zugehörigen Sowjetbürgern mit besonders geringem Gehaltvolumen züchten wollte, bleibe unentschieden.

Da winkt mir die Bäuerin. Sie will mir ihre Küche zeigen. Mit Tränen in den Augen weist sie auf die kümmerliche Einrichtung: 2 verschiedene Teller, 1 Topf, 1 lecher Eimer, 1 Wasserglas und 1 eiserner Tiegel bilden den ganzen Bestand. Neues gibt es nicht zu kaufen. „Was wir brauchen, gibt es nicht. Was wir nicht brauchen, gibt es viel“, sagt sie.

So sieht also die bolschewistische Wirtschaft aus der Nähe aus. Sie ist eine grauame Fronte dessen, was sie sein sollte: eine Planwirtschaft. Wie beschwerlich für die Bevölkerung, die gezwungen ist, unter einer Wirtschaft zu leben, die keinerlei Rücksicht auf ihre Bedürfnisse nimmt, die umgekehrt aber von allen das letzte an Arbeitskraft fordert, was nur irgendwie aus den Menschen herauszuholen ist.

„Einholen und Ueberholen!“ hatte Lenin der Wirtschaft als Parole gegeben. Die europäische Wirtschaft war es, die er einholt und überholt wissen wollte. Aber in den Händen der Sowjetbürokratie wurde diese Lösung die Generalentschuldigung für eine sinn- und planlose Produziererei fernab den Wünschen und Gegebenheiten des Landes, blutlos im Leeren schwebend, mit Gewalt dem murrnden Volke aufgezwungen und nur einer garbenzu gepensierten Sucht verfallen: Um jeden Preis Rekorde aufzustellen, in irgend etwas die höchste Ziffer der Welt zu erreichen!

Nun, und das haben sie auch erreicht. Zwar sind die Läden leer, aber Rekorde hat die Sowjetbürokratie zweifellos aufgestellt. Wir deutschen Soldaten sahen sie: die verfallenden Hütten, die zerlumpten Menschen, den Hunger der Kinder, die Not der Alten — das sind in Wahrheit ihre einzigen Rekorde!

Kriegsberichterstatter Gerd Mehnert.

## Ehemalige Zaren Schlösser im deutschen Kampfgebiet

### Wo unsere Truppen vor Leningrad stehen — Sommerresidenzen vor den Toren der alten Zarenhauptstadt

Die Namen Peterhof, Oranienbaum, Zarstoje Selo kehren in den Berichten von den Kämpfen um Leningrad immer wieder. Hier, wo jetzt unsere Truppen den stählernen Ring um die bolschewistische Nahrungszentrale ziehen, bauten die Zaren einst ihre prunkvollen Sommerresidenzen.

rd. Berlin, 21. Okt. Als Peter der Große im Jahre 1702 Ingermanland dem Russischen Reich einverleibte und besonders als er im Jahre darauf seine Hauptstadt dort gründete, galt es ihm vor allen Dingen, den neuen Besitz militärisch zu sichern; standen doch schwedische Truppen fast in Schutzweite des entstehenden Petersburg. Daher ließ er im Herzen seiner neuen Hauptstadt, auf der „Hafeninsel“, die berühmte Peter-Paul-Festung und auf der der Rewa-mündung vorgelagerten Insel Kotlin die Seefestung Kronstadt errichten. Das ganze Trachten des Zaren war auf praktische Dinge gerichtet, daher waren seine beiden Sommerresidenzen, Oranienbaum und Peterhof, nichts anderes als Anlagestellen für die Ueberfahrten nach der im Bau begriffenen Festung Kronstadt. Der Zar war bescheiden in seinen Wohnheiten, und so übertrugen die Ausmaße seiner Schlösser in Oranienbaum und in Peterhof kaum die eines gewöhnlichen Landhauses.

In den 75 Jahren des 18. Jahrhunderts, die dem Tode Peters des Großen folgten, saßen 66 Jahre hindurch Frauen und kaum neun Jahre hindurch Männer als Alleinherrscher auf dem Throne Russlands. Das führte unter anderem zu dem Ergebnis, daß, im Gegensatz zu dem Vorhaben Peters des Großen, mehr Prunkbauten als Festungen und mehr Parks als wirtschaftlich wichtige Anlagen in Petersburg und seiner Umgebung errichtet wurden. Die Kaiserin Elisabeth verwandelte beispielsweise Peterhof in eine Residenz nach dem Muster von Versailles. Auf einem 80 Meter hohen Steilhang erhebt sich das ziegelrot und weiß angestrichene langgezogene Barockschloß über dem weiten Park, der sich bis zum Finnischen Meerbusen hinzieht. Direkt unter der Hauptfassade des Schloßes schließt der „Samson“-Springbrunnen — der höchste künstliche Springbrunnen der Welt — seinen mehr als armbiden Wasserstrahl empor, und von ihm führt ein von hohen Springbrunnen umsäumter Kanal zum Hofen von Peterhof. Im oberen Park befindet sich der „Neptunbrunnen“, von der Stadt Nürnberg ursprünglich als Andenken an den Westfälischen Frieden errichtet, den Jar Paul I. kaufte und in Peterhof ausstellte. Bis zur bolschewistischen Revolution zählte Peterhof, zusammen mit dem Landsitz „Alexandria“, zu den beliebtesten Residenzen der Zaren. Als Lenin 1924 starb, wurde Peterhof zu Ehren des Begründers des Bolschewismus in „Leninst“ umbenannt. Trotz aller Bemühungen der Sowjetregierung blieb jedoch dieser Name so wenig volkstümlich, daß die Umbenennung zurückgenommen wurde.

Die Jarin Katharina wählte sich eine andere Sommerresidenz, etwa 25 Kilometer südlich von Petersburg, und gab ihr den Namen „Zarstoje Selo“, also soviel wie „Zarendorf“. Das Barockschloß von Zarstoje Selo steht dem von Versailles weder an Größe, noch an Prunk nach. Einen Begriff von der luxuriösen Innenausstattung dieses Gebäudes kann man sich machen, wenn man erfährt, daß ein Zimmer vom Boden bis zur Decke mit Bernstein ausgelegt ist. Ein anderes Zimmer ist in der gleichen Weise mit allem chinesischem Porzellan ausgestattet. Den Nachfolgern Katharinas war dieses Schloß zu groß und zu überladen. Jar Alexander I. baute sich ein kleineres, gefälligeres Schloß, dessen klassizistischen Konturen sich von dem Hintergrund des Parks herlich abheben. Dieses „Alexander-Schloß“ war übrigens auch die letzte Residenz Jar Nikolas II., wo er auch gefangen gehalten wurde. Die Räume, die der letzte Jar bewohnte, wurden von den Bolschewisten in unverändertem Zustande erhalten. Ein großer Teil des Katharina-Schloßes diente seit dem Jahre 1811 ein halbes Jahrhundert der vornehmsten Schule Russlands, dem „Kaiserlichen Lyzeum“, als Unterkunft. Hier verbrachte der große russische Dichter Alexander Puschkin seine Jugendjahre.

Die Bolschewisten benannten „Zarendorf“ im ersten Revolutionsjahre in Desstoje Selo, „Kinderdorf“, um, weil sie in der ehemaligen Residenz eine Reihe von Heimen für verwahrloste Kinder errichtet hatten. Die hundertste Wiederkehr des Todestages des großen Dichters nahmen sie später zum Anlaß, um den berühmten Ort „Puschkin“ zu benennen.

Die Jarin Katharina mochte ihren Sohn Paul nicht. Sie erbaute ihm, etwa zehn Kilometer südlich von Zarstoje Selo, ein kleines Schloß, „Pawlowsk“, um das sich in der Folgezeit eine beliebte Sommerfrische entwickelte. 1837 wurde eine schnurgerade Eisenbahn — die erste Russlands zwischen Petersburg und Pawlowsk — angelegt, und die Gastspiele von Johann Strauß im Kurhaus von Pawlowsk zogen Tausende von Petersburgern nach der Billenstadt hin. Auf der Eisenbahnstrecke Petersburg—Pawlowsk liegt die berühmte Pulkowo-Sternwarte, die vom deutschen Astronomen Struve vor 100 Jahren gegründet wurde und seitdem den Mittelpunkt für die russische Sternenkunde und Landmessung bildet.

Jar Paul wählte sich später eine andere Residenz, westlich von Zarstoje Selo. In Gatschina erbaute er sich ein Schloß, das ebenso unnahbar und düster war wie der argwöhnliche Herrscher selbst. Auch Jar Alexander III. verbrachte im Schloß von Gatschina seine Sommermonate. Obwohl das Wort „Gatschina“ farelischen Ursprunges ist, also keineswegs den konterrevolutionären Klang besaß wie etwa „Petersburg“, erhielt es den Namen des jüdischen Henkerschlingers Trostij. Aber der Ruhm der Sowjetgrößen ist vergänglich. Wenige Tage später wurde der „Revolutionsheld“ Trostij schon zu den „Staatsfeinden“ gerechnet. Schnell wurde „Trost“ in „Krasnogwardest“, „Rotgardistenstadt“, umbenannt.

### Sechs weitere Ritterkreuzträger

Berlin, 21. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Henrici, Kommandeur einer Infanteriedivision (motorisiert), Oberst Kleemann, im Stabe einer Schützenbrigade, Oberst Kreipe, Kommandeur eines Infanterieregimentes, Oberleutnant Tennhardt, im Stabe eines Infanterieregimentes, Oberleutnant Burjke, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Ernst Sander, Zugführer in einem Schützenregiment.

## Neues vom Tage

Reichsminister Rust in Oslo. Reichsminister Rust traf in Oslo als Gast von Reichskommissar Terboven ein. Er eröffnete am Dienstag die Ausstellung „Deutsche Schulerziehung und Fachschulbildung“ und wird im Anschluß daran dann bedeutende Kulturstätten des Landes besichtigen.

Wahlmüdigkeit in der Schweiz. Nachwahlen in den schweizerischen Nationalrat, die vor einiger Zeit im Kanton Waadt stattfanden, brachten nur noch 83 v. H. der Wähler an die Urne. Selbst in dem stark politischen Genf interessierten sich nur noch 50 v. H. der Wahlberechtigten für das parlamentarische Geschehen.

Deutsches Kino in Paris. Nachdem in Paris bereits drei Soldatenkino bestanden, wurde am Sonntag das erste deutsche Kino für die deutsche Zivilbevölkerung in Paris auf dem Montmartre eröffnet. Bei der Eröffnungsausstellung wurde die neueste deutsche Hochenschau gezeigt. Das Kino hat 1300 Sitzplätze. Der Eintritt ist für Wehrmachtangehörige und deutsche Zivilpersonen unentgeltlich.

Studentenunruhen in Athen. Die Universität von Athen steht nach italienischen Presseberichten seit ihrer Wiedereröffnung im Zeichen von Studentenunruhen gegen Professoren, die dem früheren Regime nahestanden. Besonders heftig sind die Demonstrationen gegen Prof. Maniatis, den Schwiegerohn des früheren Ministerpräsidenten Metaxas.

Schiffbrüche eines versenkten Britenfrachters. Aus Langer wird gemeldet, daß der portugiesische Frachter „Mallange“ auf der Höhe der afrikanischen Küste ein Rettungsboot mit neun schiffbrüchigen Seeleuten aufspürte. Die Ueberlebenden berichteten, daß sie zu der Befahrung des versenkten britischen Dampfers „Empire of South“ gehörten.

Englische Flugzeugkatastrophen. Die Zahl der Flugzeugkatastrophen in der britischen Armee nimmt ein immer größeres Ausmaß an. In Südafrika stürzte kürzlich eine englische Maschine ab, in der sich der Chef der britischen Militärmission in Südafrika, Generalmajor Eady, befand. Der General sowie die gesamte Besatzung fanden den Tod. Auch einer der vielgepriesenen amerikanischen Bomber ist auf dem Flug nach England mitsamt der Besatzung verloren gegangen. Unter den Opfern dieser Katastrophe befindet sich der bekannte britische Fliegeroffizier Hauptmann Guy. Ein weiteres Flugzeug der RAAF stürzte in Essex auf einem Übungsflug ab. Auch hier ging die gesamte Besatzung verloren.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag u. Druckerei Tirol-Vorarlberg Ges. m. b. H. — Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7  
Hauptschriftleiter: Ernst Kalnath  
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwits  
Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig

### Reichsminister Funk Dr. h. c. der Universität Rom

Rom, 21. Okt. In einer feierlichen Sitzung des Senats der Universität Rom wurde Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk am Montag vom Rektor Magnificus, de Francisci, im Namen des Königs und Kaisers Emanuel III., in der vollbefehlten Aula die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Volkswirtschaft überreicht. An der Feierstunde nahmen zahlreiche Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft teil, darunter der italienische Außenhandelsminister Riccardi und Erziehungsminister Bottai, sowie der deutsche Botschafter von Mackensen. Die Feier, die zu einer imposanten deutsch-italienischen Kundgebung wurde, war von musikalischen Vorträgen und den Nationalhymnen der Achsenmächte umrahmt.

In der vom Rektor verlesenen Begründung zur Verleihung der Ehrendoktorwürde wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Universität Rom die Tragweite der umfassenden Tätigkeit des Reichswirtschaftsministers anerkennen wolle, die die deutsche Wirtschaft in ihrer inneren Struktur für die Aufgaben des Krieges und für die Sicherung des Sieges befähige.

Nach Scheinbar geringfügige Wunden und Stiche von Ungeziefer sollen sofort gegen Blutvergiftung verarztet werden. Di bromol desinfiziert, befeht Jodtink. In jede Hausapotheke und ins Feldpostpäckchen. Kupfer 0,42, Speisöl 0,44 in Apotheken u. Drogerien. S. Trommsdorff Chemische Fabrik Wachen, seit 1797.

Reichsminister Funk betonte in seinen Dankesworten, daß er in der Ehrung den Ausdruck der Gefühle des italienischen Volkes und der italienischen Regierung für die deutsche Staatsführung und für die deutsche Wirtschaftsführung im besonderen sehe. In längeren Ausführungen behandelte er dann das Thema „Das Ziel der europäischen Zusammenarbeit“. Die Ausführungen des Ministers wurden oft mit stürmischem Beifall aufgenommen.

### Londoner Käsekraten

Um das neue japanische Kabinett — Hehe in Tschungking  
o. sch. Bern, 21. Okt. Die englischen Zeitungen versuchen, das neugebildete japanische Kabinett des Generals Tojo zu kommentieren, obwohl sie gleichzeitig zugeben, daß ihnen der Charakter des neuen Kabinetts noch nicht klar sei. Man müsse damit rechnen, behaupten sie, daß es sich um ein ausgesprochenes „Kriegskabinett“ handle. Der neue Außenminister Tojo lehnte es Pressevertretern gegenüber nach der ersten Sitzung des neuen japanischen Kabinetts ab, eine Erklärung über das Verhältnis Japans zu den Vereinigten Staaten abzugeben. Er sei dazu gar nicht in der Lage, erklärte er, da er die Einzelheiten des Problems noch nicht studiert habe. Das Blatt der Tschungking-Regierung, „Ta-Kung-Pao“, forderte Roosevelt auf, jedes Gespräch mit den Japanern aufzugeben, dafür aber den Sowjets alle nur erdenkliche Hilfe zukommen zu lassen.

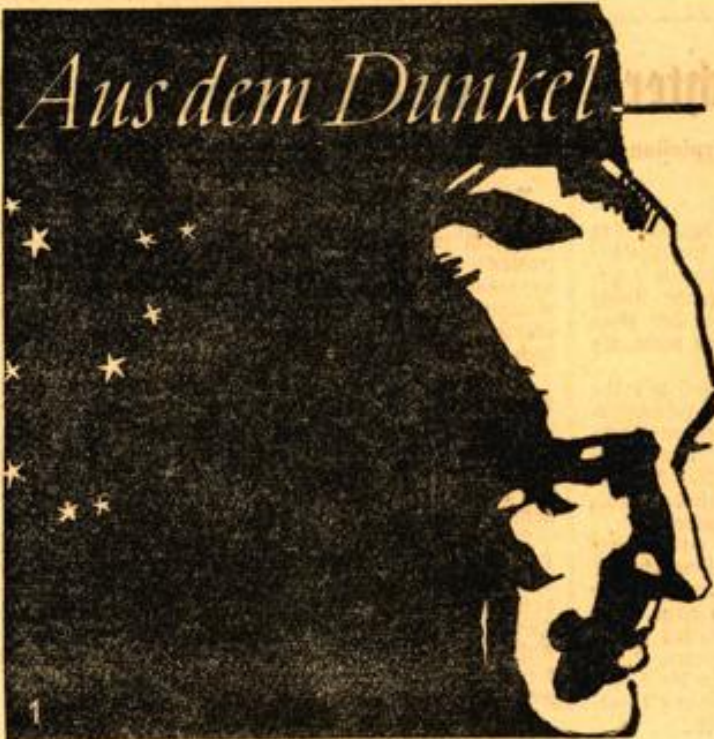
# Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!

Besseres Licht — und sparsamer dazu —  
durch die richtige Osram-D-Lampe!

Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Wählen Sie aber heute erst recht wirtschaftliche Glühlampen, denn meist wird Elektrizität aus kriegswichtiger Kohle gewonnen. Es kommt daher darauf an, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen. Osram-D-Lampen bieten große Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch. Vor allem gilt dies für Osram-D-Lampen höherer Dekalumenstärken: Bei einer Spannung von 220 Volt hat die Osram-

D-Lampe von 65 Dlm z. B. einen Stromverbrauch von 57 Watt, gibt aber fast dreimal soviel Licht wie eine Osram-D-Lampe von 25 Dlm bei einem Stromverbrauch von 27 Watt! Das Herz jeder gasgefüllten Osram-D-Lampe ist die Osram-Doppelwendel, sie macht den Unterschied. Verwenden Sie also stets Osram-D-Lampen der richtigen Dekalumenstärke, je nach dem Beleuchtungszweck. Es kommt auf den Namen Osram an! Glühlampen, die nicht diesen Namen tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

**OSRAM-D-LAMPEN**  
INNENMATTIERT  
AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK  
Eigene Fabrikation in Wien





# Torpedos fallen vom Himmel

## Gefürchtetes Kampfmittel für feindliche Schiffe - Der Gegner wird mit großer Schnelligkeit erreicht



Ein Kampfflugzeug Heinkel 111 wird mit zwei Torpedos beladen

Beim Einsatz der Luftwaffe über See werden neben Bomben und Minen die Torpedos zum gefährlichsten Kampfmittel für die feindlichen Schiffe. Das dabei aus dem Flugzeug abgeworfene Geschoss ist in seinem konstruktiven Aufbau dem von der Marine verwendeten „Kal“ ähnlich. Es besitzt also mit einer Antriebsrichtung, den Tiefen- und Seitenrudern und einem Geradlaufapparat einen sehr komplizierten Mechanismus. Allein daraus wird schon klar, daß der wirkungsvolle Abwurf aus dem Torpedoflugzeug durchaus nicht mit dem Ausklinken einer Bombe oder einer Mine zu vergleichen ist.

Wegen der technischen Schwierigkeiten bestanden über die Einsatzmöglichkeit des Torpedos der Luft vor dem Krieg in Fachkreisen lebhafteste Auseinandersetzungen. Deutschland und Italien haben sich weniger daran beteiligt, dafür aber umso mehr getrachtet, durch technische Fortschritte die Möglichkeiten größter Wirksamkeit auszunutzen.

Ganz besonders erfolgreich ist in diesen Bestrebungen Italien gewesen. Von der italienischen Luftwaffe wurde auch bei den ersten Kämpfen um Sidi Barani der Reigen der wirkungsvollen Lufttorpedoangriffe auf englische Schiffseinheiten eröffnet, der in der Mittelmeerchlacht vom 27. September einen besonderen Höhepunkt fand. In Deutschland war es vor allem Prof. Dr. Heinkel, der unserer Luftwaffe in der Heinkel 115 ein sehr brauchbares Baumuster zur Verfügung stellte. Neuester Erfolg wurde aber auch seine Heinkel 111 als Torpedoflugzeug eingesetzt. Die große Bewährung, die diese bekannte Maschine als Standardkampfflugzeug immer gefunden hat, wird durch diese Möglichkeit ihrer Verwendung noch weiter erhöht. Die Heinkel 111 vermag zwei Torpedos mitzunehmen.

Torpedoflugzeuge können bewaffnete Aufklärung fliegen und dann den gefundenen Gegner mit ihrer Waffe angreifen oder nach einer Aufklärermeldung auf ein bekanntes Ziel zum Einsatz kommen. Der letztere Fall ist zweifellos der erfolgversprechendere. Ist das Ziel erreicht, so fliegt das Flugzeug genau auf den Gegner zu, um nach entsprechendem Vorhalten den Torpedo abzuwerfen. Minuten langer Erwartung erfüllen dann die Flieger, bis eine Detonation den Beweis für den richtigen Wurf liefert.

Sehr anschaulich wurde ein Angriff unserer Torpedoflugzeuge in einem R.A.-Bericht geschildert. Dort hieß es: „Nach der Entdeckung des englischen Verbandes wurde nicht sofort, da es noch zu hell war, angegriffen. Als in der Dämmerung der Führer des vordersten Torpedoflugzeuges, Hauptmann Kowalewski, Ritterkreuzträger, das erste der in Meilinie fahrenden Schlachtschiffe ansieht, ist die Abwehr zunächst verhältnismäßig zahnlos. In günstiger Schußposition klatscht ein „Kal“ ins Wasser und nimmt Kurs auf das feindliche Schiff, auf dem nunmehr die Abwehr ebenso wie bei dem ganzen Verband sehr heftig eingesetzt hat. Dann geht beim Gegner eine Explosion hoch, über der später eine schwarze Rauchwolke steht. Die

Abwehr schießt wütend und pausenlos. Den günstigen Augenblick der Explosion mit nachfolgender Rauchentwicklung bemerkt die deutsche Notentmaschinerie und schießt — wie ihr Führer sagt — in aller Gemütsruhe den „Kal“ auf den Weg. Auch hier folgt prompt die Detonation. Die Flugzeuge haben geraume Zeit hinterher, um sich über die Wirkung der Angriffe zu vergewissern, nochmals das englische Geschwader gesichtet und auch sehr schnell gefunden, da immer noch zwei gewaltige Rauchsäulen von den beiden Schiffen zum Himmel streben.“

Flugzeuge als Torpedojäger haben den Vorteil, den Feind mit großer Schnelligkeit zu erreichen. Die Waffe als solche führt bei guter Lancierung unbedingt zu schwersten Beschädigungen, ja in den meisten Fällen zum Totalverlust, da das Schiff durch einen unter der Wasserlinie liegenden Treffer natürlich äußerst gefährdet wird. Die Höhe der Entwicklung, die Torpedoflugzeuge und Flugzeugtorpedos in Deutschland gefunden haben, werden unsere kühnen Flieger noch zu weiteren schwersten Schlägen gegen England befähigen. Herbert Rudolf.

Entwicklung, die Torpedoflugzeuge und Flugzeugtorpedos in Deutschland gefunden haben, werden unsere kühnen Flieger noch zu weiteren schwersten Schlägen gegen England befähigen. Herbert Rudolf.



Ein Flugzeugtorpedo fällt, der zweite ist noch unter dem Flugzeug sichtbar — Aufnahme (2): „Weltbild“

## Betriebsfeldpost, wie der Soldat sie wünscht

### Lebendige Ausprache mit den Arbeitskameraden im Felde — Was gehört nicht in die Betriebsfeldpost?

(M.S.) Wer selbst an den feindlichen Fronten gestanden hat, kennt das Glücksgefühl, wenn einem hin und wieder der gedruckte oder sonstwie vervielfältigte Feldpostbrief der Betriebsgemeinschaft zugeht, der ausführlich von der Stätte berichtet, wo man jahrelang gewirkt hat. In diesen Minuten ist die rauhe Umgebung vergessen; die Gedanken wandern durch den Betrieb und beschäftigen sich intensiv mit den Arbeitskameraden und -kameradinnen, mit den allgemeinen Dingen, die in dem Brief namentliche Erwähnung finden.

Und doch muß der Einwand gemacht werden, daß mitunter die Auswahl der Mitteilungen an die Soldaten zu wünschen übrig läßt. So liest man nicht selten langatmige Ausführungen über die Grausamkeiten des Volksemissarismus, die ein Gefolgschaftsmitglied in Anlehnung an Zeitungsartikel oder R.A.-Berichte geschrieben hat. Diese Dinge interessieren weder den Soldaten an der kämpfenden noch an der stehenden Front, und zwar deswegen nicht, weil erstens unsere Feldgrauen im Osten tagtäglich mit diesem

vergifteten Völkergemisch in Berührung kommen und andererseits unsere Männer im hohen Norden, Westen oder Süden durch die Schilderungen der Kriegsberichte hinreichend unterrichtet sind.

Es ist auch sehr am Platze, die Betriebsfeldpost mit einem kleinen langem politischen Artikel einzuleiten, der den Frontkämpfern Klar machen will, warum sie diesen Kampf zu führen haben. Der guten Absicht alle Ehre, aber auch hier ist die Praxis einprägsamer als Worte. Denn sollte unter den Millionen ein einziger gewesen sein, dem die Notwendigkeit des Waffenganges mit dem Lobfeind jeder Kultur und Menschlichkeit nicht von Anfang an klar gewesen ist, er ist bestimmt in der Zwischenzeit durch Tatsachen überzeugt worden, er weiß, daß sein Freiheitskampf von wahrhaft historischer Bedeutung ist.

Schließlich, und damit wollen wir die kritische Betrachtung beenden, sind die Antworten der eingezogenen Gefolgsmänner nicht wahllos in der Betriebsfeldpost wiederzugeben. Diese Mit-

teilungen und Schilderungen sind meist auf die daheim verbliebenen Betriebsangehörigen abgestimmt, und es genügt durchaus, wenn diese in Form einer Rundlaufmappe, durch Austausch oder Vorlesung im Rahmen eines Betriebsappells zur Kenntnis gebracht werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß besonders eindrucksvolle Kampferlebnisse oder lustige Begebenheiten auch in die Betriebsfeldpost übernommen werden.

Was unsere Landsler fern der Heimat immer anspricht, das sind betriebsgebundene Nachrichten: Einberufungen, Beförderungen, Verlegungen oder Beurlaubungen und Besuche von Frontsoldaten, Unglücke oder Sterbefälle an der Front und im Betrieb, Familienzuwachs, organisatorische oder bauliche Veränderungen oder Erweiterungen, Einblick in die Geschäftsentwicklung usw. — Hier sind allerdings von Fall zu Fall Fassungen zu wählen, die dem betriebsverwachsenen Soldaten zwar viel sagen, der Feindpropaganda aber kein Material in die Hand spielen.

Vor allem ist es für die Männer draußen wissenswert, welche sozialpolitische Entwicklung die Betriebsgemeinschaft nimmt. Hierunter fällt alles das, was die Schaffenden im Betrieb mittelbar oder unmittelbar angeht. Wenn also im Rahmen des Erholungswerkes der D.A.F. verdiente oder nach schwerer Krankheit genehmigte Arbeitskameraden und -kameradinnen einen Sonderurlaub von 14 Tagen in einem D.A.F.-Erholungsheim verbringen, dann kann den Frontsoldaten einmal in lebendiger Form geschildert werden, was die Betriebsgemeinschaft bisher auf diesem oder einem ähnlichen Gebiet der Gesundheitsfürsorge geleistet hat, was das Erholungswerk bezweckt, wie der Verlauf und die Ergebnisse dieser Sonderferien waren. Auch über sonstige Themen, wie die Betreuung der Wäiter — gegebenenfalls auch der Kleinkinder — im Betrieb, die Jugendberziehung, Betriebspost, Wertfrauenarbeit usw. sollte den Feldgrauen Kameraden berichtet werden.

Um ein farbiges, abwechslungsreiches Bild über das Betriebsgeschehen zu schaffen, wäre eine Verteilung der Aufgaben zweckmäßig, d. h. der Jugendwäiter schreibt über die Jugendarbeit des Betriebes, der Lehrmeister über die Eignung und Leistung der neu eingestellten Lehrlinge, eine Wertfrau über die Betreuung der Familien usw. Es gibt so unzählige Dinge im Tages- und Wochenablauf, die zweifellos den Frontsoldaten beeindruckend und erfreuen. Denn er sieht an diesen Einzelheiten, daß es im Heimatbetrieb keinen Stillstand auf sozialem Gebiet gibt.

Begrüßenswert ist auch der Schritt der Wäiter einer Kölner Wertfrauengruppe, in netter, plaudernder Tonart mit den Landslern zu sprechen. So erzählt z. B. Lotte L. aus der Abteilung B. den Einsatz der Studentinnen im Betrieb, Gertrud verlegt sich auf die Schilderung eines gemeinsamen Herbstausfluges, die dritte packt einige Witze mit und ohne Bart aus, während die vierte Mitarbeiterin über die Judenbande schreibt, die jetzt als verdiente „Auszeichnung“ den gelben Judenstern tragen muß. Diese und viele andere Briefe werden in der Betriebspost veröffentlicht. Wird ein solches Streben richtig gelenkt, d. h. stärker auf betriebsgebundene Dinge gerichtet, dann finden wir auch in der Wertfrauengruppe eine wertvolle Kraft, die an einer noch engeren Verbindung zwischen Front und Heimatbetrieb mithilft.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Der Soldat an der Front wünscht keine theatrale Sentimentalität, etwa dergestalt, daß ihm in der Betriebspost bescheinigt wird: „Daß Ihr nicht unter uns seid, bedrückt uns. Bei jedem Gang durch den Betrieb erinnert uns hier ein Schreibtisch, dort ein Arbeitsplatz, daß einer der untrigen draußen steht...“ Der Soldat liebt auch keine allgemeinen, nichtsagenden Redewendungen, wie „im Betrieb läuft alles seinen alten Gang“ oder „von uns in der schaffenden Heimat ist nichts Neues zu berichten“. Wo das Leben pulsiert, gibts stündlich Anregungen; man muß sich nur der kleinen Nähe unterziehen, die Beobachtungen und Ereignisse des Alltags einzufangen und auszuarbeiten.

Alex. Reinhardt, Köln.

## Erzählte Kleinigkeiten

Neutron war von seinem Arzt untersucht worden, der feststellte, daß der Restor der Schauspiellust total mit seinen Nerven herunter sei. „Sie müssen unbedingt etwas dagegen tun“, sagte er, „Sie müssen vor allem einmal aus dem täglichen Trost heraus und Abwechslung haben!“

„Was“, schrie ihn Neutron wütend an, „Abwechslung? Erlauben Sie einmal: Ich habe in der letzten Zeit mehrere Stücke geschrieben, habe am Theater mehr als ein Duzend Rollen gespielt, war einigemal verliebt, lernte eine Anzahl schöner Frauen kennen, denen ich den Hof machte — ist das etwa nach Ihrer Meinung noch nicht genug Abwechslung?“

Einmal wurde der bekannte Arzt Heim von einer sehr geschwätzigen Dame besucht, die glaubte, hundert Krankheiten zu haben. Heim merkte jedoch sofort, daß lediglich eine Nervenüberreizung vorlag, und entschied daher ohne lange Unterzuchung:

„Sie brauchen Ruhe, weiter nichts!“  
„Aber wollen Sie sich nicht wenigstens meine Junge ansehen?“  
„Nicht nötig!“ erwiderte Heim. „Die braucht auch Ruhe!“

### Ein kranker Zahn kann den ganzen Körper vergiften. Grund genug, um es nicht dazu kommen zu lassen.

## Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

## Kann man am Gewitter Geld verdienen?

### Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge aber gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt! Man spart Waschpulver! Verstehen Sie jetzt, wie man mit Regenwasser Waschpulver sparen und Geld verdienen könnte?

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, unter andern auch Kalk, auf, ehe es als Quell- oder Leitungswasser wieder zutage tritt. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie helfen sogar bei gewissen Krankheiten.

Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber weniger. Der Kalkgehalt macht das Wasser hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reinigungskraft mehr. Man muß also noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einermachen sauber zu bekommen. Sehr oft braucht man doppelt soviel!

All diese Seife bzw. das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur kurze Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen steuern, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher. Im Haushalt gibt es überhaupt manche Gelegenheiten, durch überlegtes Wirtschaften Seife und Waschpulver zu sparen. Einmal durch Einsparen von Wäsche Rundbücher zum Beispiel lassen sich durch Papiergewinnen

erheben. Statt der Tischbeden nimmt man — wenigstens am Alltag und im kinderreichen Haushalt — am besten Wachscheibchen. Kleine einfache Holzbletchen als Unterseker für Kaffeetassen, Kompottschüsseln usw. verhindern ein schnelles Fledigwerden der Tischwäsche usw. Jede sinnige Hausfrau entdeckt sicherlich noch weitere solche Möglichkeiten.

Die beste Sparmöglichkeit bietet aber das Waschen selbst. Viele Hausfrauen weichen nur kurz und ungenügend ein. Sie müssen dann den Schmutz unter Verwendung von viel Waschpulver erst mühsam herauswaschen. Richtiges Einweichen über Nacht mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel löst dagegen schon den größten Teil des Schmutzes. Wer gründlich und vor allem lange genug einweicht, spart die Wäsche, spart Waschpulver und Arbeit.

Denken auch Sie künftig beim Waschen in diese kleinen Winte! Sie leisten damit nicht nur sich selbst und Ihrem Haushalt, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Dienste!







Meisterpianist Professor Winfried Wolf

bringt am 23. Oktober in Innsbruck die berühmte Klavier-Sonate von Brahms in f-moll, opus 5, zwei Phantasien von Mozart und eine Gruppe von Kompositionen Chopins zum Vortrag.

Soldaten schreiben die Wahrheit

Immer wieder treffen bei den Völkischen Vektoren der Partei Soldatenbriefe aus dem Osten ein, die von dem tapferen Einsatz unserer Soldaten, von dem herrlichen Geist in unserer Wehrmacht, aber auch von der treuen Verbundenheit unserer Soldaten mit der Heimat zeugen. Wir veröffentlichen wieder einen dieser Briefe als Zeugnis für tausend ähnliche:

Sehr geehrter Kreisleiter! Allen voraus einen Gruß aus der Arbeiterfront. Als wir nach Litauen kamen, erwarteten wir weiter im Osten dieselben Verhältnisse anzutreffen. Hier ist es aber in jeder Beziehung schlechter; die Bevölkerung ist auch ärmer, das Elend und der Dreck noch größer. In Lettland und Estland spürt man heute noch deutlich den Jahrhundertwende währenden deutschen Kulturinfluss. Aus diesem Land aber haben 25 Jahre bolschewistische Herrschaft eine Wüste gemacht und die Bevölkerung zu Proletariern im wahren Sinne des Wortes herabgedrückt. Der Wunsch eines jeden Soldaten, der die Verhältnisse hier erlebt, ist: „Schickt uns doch einmal alle Rederer nur für acht Tage hierher — auch die, die von der Notwendigkeit dieses Kampfes vielleicht noch nicht überzeugt sein sollten. Das ist gewiss in einem Tage die gleiche!“ Als wir die ersten Kriegserfahrungen sahen, sagte ein Unteroffizier der Wachmannschaft: „Solche Kerle hat man nun früher gewählt!“ Er meinte wohl, „als Befreier angesehen“. Obwohl in seiner Stimme Enttäuschung lag und sie ihm heilig ernst war, mußten wir lachen.

Diese Unmenschen, organisiert in Bewegung gefeiert, wären für Europa eine nicht auszudenkende Gefahr geworden. Europa kann dem Führer den ihm gebührenden Dank dafür, daß er so früh zum Schlag, gar nicht abstatten. Wir aber hätten weit mehr Verluste und Unbill ertragen müssen, hätten wir auf den Angriff gewartet. Der Kampf ist hart. Was an Brutalität und Verschlagenheit nur vorstellbar ist, wird von den Sowjets angewandt. — Die Felder und Wälder hier sehen vernachlässigt aus. Die Bauern — wohlgeerntet — die Bauern betteln uns um Brot an. Die Leute holen sich die Essensreste von unseren Feldflüchen und verzehren sie sofort. Das ganze Aeußere der Menschen ist ungepflegt, zerlumpt und elend. Die Häuser sind weder innen noch außen instandgehalten. Hier habe ich mir das G.P.U.-Gefängnis angesehen. Man geht da am besten mit ausgefuchter Gasmaske hinein. Diese Wägeninsel auf den Britischen, Kopfhaare mit daranhängender Haut usw. zeugen davon, daß man die Menschen grausam zu Tode marterte. Alles, was mehr als Proletariat sein wollte, wurde beseitigt. Was für ein furchtbares Blutbad hätte man wohl in Deutschland veranstaltet. Freuen tut sich heute jeder darüber, daß auch in der Heimat Männer wirken, die immer wieder auch den letzten Volksgenossen heranziehen und ihn vor Augen halten, worum es geht. Was würden alle Kämpfe und Siege nützen, wenn wir, wie unsere Väter und älteren Brüder 1918, die ungeschlagen weit im Feindesland standen, den Zusammenbruch der Heimatfront erleben müßten! — Mit dem Wunsch zu gutem Erfolg für Ihre Aufgaben nochmals meinen Gruß! Grüßen Sie bitte auch den Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und die anderen Parteigenossen von Jmsf. Heil Hitler! R.W.D.-Unterfeldmeister Bruno Dreßler.

Neues aus aller Welt

Ueber 5000 neue Volksbüchereien im Kriege

Im Hinblick auf die bevorstehende Buchwoche berichtet die Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen über den starken Aufschwung des deutschen Volksbüchereiwesens, der unter allen Kultureinrichtungen seit 1933 an der Spitze steht. Dank des gemeinsamen Einsatzes von Partei, Staat und Gemeinden ist die Zahl der Volksbüchereien seit der Machtübernahme von 6000 auf rund 21.000 gestiegen. Von den 15.000 neuen Büchereien entfallen rund 5500 auf die beiden letzten Jahre. Der Krieg hat also die Entfaltung eher befördert als gehemmt. Allein in den neuen Ostzonen erhielten etwa 1100 Dörfer und Städte Büchereien. Ueber Elsaß und Lothringen breitet sich ebenfalls schon ein Netz von rund 1000 Büchereien aus. Im Generalgouvernement werden während der diesjährigen Buchwoche 13 städtische und 200 dörfliche Büchereien eröffnet. In Lemberg ist eine deutsche Bücherei schon ins Leben gerufen. Daneben hat sich auch im Altreich der Ausbau des Volksbüchereiwesens unaufhaltsam fortgesetzt. So wurden außer einer stattlichen Zahl neuer Zweigstellen in den Großstädten allein in Thüringen fast 100 neue Büchereien eröffnet. Einen hervorragenden Platz nimmt die Jugend in der deutschen Volksbücherei ein. Nicht weniger als 55.000 Schülerbüchereien sind seit 1937 geschaffen worden. Auch die kleinste Dorfbücherei hat heute ihren geforderten Jugendbestand. In größeren Städten sind Jugendabteilungen, Jugendleseräume, H.J.-Schulungsbüchereien und Kinderlesehallen eingerichtet worden. In wenigen Jahren wird es im Deutschen Reich keinen Ort ohne leistungsfähige, wohlausgestattete Bücherei geben.

„Deutsche Gefängnisse besser als polnische Hotels“

In Wohnlagern des Salzgittergebietes sind polnische Zivilarbeiter untergebracht, die sich unter deutscher Ordnung offenbar recht wohl fühlen und ihre Zeit zumessen dazu ausnutzen, um ihr Geld zu verpielen. Wiederholt hatte sich der Strafrichter mit polnischen Glückspielern zu beschäftigen. Geldstrafen nützen aber nichts. Als nun kürzlich ein Pole wegen Glückspiels zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, sagte er: „Deutsches Gefängnis ist gut, deutsches Gefängnis ist besser als polnische Hotel.“ In ihrer Spielleidenschaft versehen die Polen Kleider und Schuhe und wenn sie ihren letzten Heller verpielt haben, verschaffen sie sich das Essen durch Diebstahl oder Einbruch. Zwei solcher Verbrecher mußten zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Zwei 106 Jahre alte Schweden

Am 20. Oktober wurde der schwedische Bürger Per Gransjö in Höglund 106 Jahre alt. Er hat aber eine noch ältere Landsmännin, nämlich eine Frau, die bereits am 26. Juli 106 Jahre alt geworden ist. Die beiden Hundertjährigen sind noch gesund und rüstig. Die Frau hat bis zu ihrem 100. Geburtstag kalte Seebäder genommen. Sie sagte, daß sie jetzt nur deshalb nicht mehr ins kalte Wasser steige, weil sie niemanden kenne, der den Mut hätte, bei kühler Temperatur mitzumachen.

Bier Generationen unter einem Dache

In Reideburg bei Halle wurde der Familie Uebe der jüngste Stammhalter geboren. Vom Urgroßvater an wohnen nun in dem Hause die männlichen Familienvertreter von vier Generationen unter einem Dache.

Tausender gewonnen und nicht abgeholt

Der nicht alltägliche Fall, daß die Lotterieleitung nach einem Gewinner schanden muß, ist in Mannheim zu verzeichnen. Vor vier Wochen wurde im „Haus der deutschen Arbeit“ beim braunen Glücksmann ein Gewinn von 1000 Mark gezogen. Die Bemerkung des glücklichen jungen Mannes: „Ich habe 1000 Mark gewonnen“, wurde von dem Losverkäufer überhört. Erst bei der Vernichtung der Rietenole stellte der Losverkäufer fest, daß sich unter ihnen ein Tausend-Mark-Gewinn befand. Merkwürdigerweise hat sich aber der Gewinner bis heute nicht gemeldet, so daß er jetzt öffentlich zur Abholung der 1000 Mark aufgefordert werden mußte.

Flucht mit einem Löffel im Magen

In das Prager Krankenhaus wurde der 24jährige Gottfried Zap aus Prag eingeliefert, der einen Löffel verschluckt hatte und operiert werden sollte. Zap entwich jedoch vor der Operation und nahm außer einem kleinen Geldbetrag, den er anderen Patienten gestohlen hatte, auch Anstaltswäsche mit.

Ein diebischer Kaffeegast

Eine Frau in Burg (Magdeburg) hatte sich einige Nachbarinnen zu einem Kaffeetrinken eingeladen. Während der gemütlichen Kaffeestunde zog es eine der Geladenen vor, dem Geldschrank der Gastgeberin einen Besuch abzustatten und einen erheblichen Betrag daraus zu stehlen. Die Ueberraschung für die Gastgeberin war hinterher natürlich groß, aber bereits am anderen Tage konnte die Diebin gefaßt werden. Sie war gerade dabei, mit dem gestohlenen Geld größere Einkäufe zu machen.

Ein „ehrlcher“ Finder

Einem Mann wurde dieser Tage auf dem Bahnhof in Drammen (Norwegen) eine Brieftasche mit einem Scheck und 700 Kronen gestohlen. Der Besohlene erhielt nun in einem Schreiben aus Oslo den Scheck zurück. In dem Schreiben hieß es: „Da der Name des Finders besser unbekannt bleibt, empfehle ich mich ergebenst als unbekannter, aber ehrlcher Finder. Die 700 Kronen erlaube ich mir als Finderlohn einzubehalten.“

16mal zum Tod verurteilt

Das in Augsburg tagende Münchner Sondergericht verurteilte den 35 Jahre alten Franz Bud als Volkschädling 16mal zum Tode. Bud ist schon zehnmal wegen Diebstahls, darunter auch mit Zuchthaus, verurteilt. Er wollte sich bald nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt in Augsburg-Hochzoll eine Kleinriederstelle errichten. Zu diesem Zwecke pachtete er ein kleines Grundstück und alles übrige stahl er sich zusammen. Er räuberte sich nächtlicherweise Bauholz, andere Baumaterialien, Werkzeuge, Stachelndraht, Anstreicherfarben, ein Fahrrad, Hühner, Enten, Hasen, Hühner- und Hahnenfutter zusammen. Bud wurde als gefährlicher Volkschädling, der die Diebstähle „aus Liebe für die Tiere“ begangen haben wollte, wegen 16 Verbrechen gegen die Volkschädlingsverordnung je zum Tode verurteilt.

Von Polen terrorisiert

Ein Raubüberfall wurde nachts auf die Wohnung des Mühlenbesizers Julian Ramrot in Papierna im Kreise Barthensau verübt. Drei mit Karabiner und Pistolen bewaffnete Räuber drangen ein, terrorisierten den Müller sowie dessen Familie und entwendeten 800 Reichsmark in bar sowie Pelze und Bekleidungsstücke im Werte von 2000 Reichsmark. Der Kriminalpolizei ist es bereits gelungen, die Namen der Täter zu ermitteln. Es handelt sich um drei polnische Räuber, die falsche Ausweise besitzen und unter falschem Namen auftreten.

Für unsere Frauen

Wochenpeisetzettel.

- Sonntag, Früh: Kaffee, Butterbrot oder Milchbrot. — Mittag: Blumenkohluppe, Rühnener Pflaisterer, Apfelkuchen. — Abend: Belegte Bröte, Salat, Deutschen Tee.
Montag, Früh: Kaffee, Marmeladenbrot. — Mittag: Porreeuppe, gefüllte Kohlrößen, Kartoffeln. — Abend: Fisch-Kartoffelsalat, Vollkornbrot, Tee.
Dienstag, Früh: Tee, Marmeladenbrot. — Mittag: Brotsuppe, Spinat, Kartoffelauflauf. — Abend: Gemüsesuppe.
Mittwoch, Früh: Kaffee, Butterbrot. — Mittag: Parabelsuppe, Gulasch, Polenta. — Abend: Krautbuchein (werden mittags gemacht), Tee.
Donnerstag, Früh: Kaffee, Marmeladenbrot. — Mittag: Gemüsesuppe, Rühnener Pflaisterer, Salat. — Abend: Blumenkohl, grüner und Kartoffelsalat, Deutschen Tee.
Freitag, Früh: Tee, Butterbrot. — Mittag: Kartoffelsuppe, Apfelstrudel. — Abend: Schalenkartoffeln, geräucherter Fisch.
Samstag, Früh: Eibrennsuppe, Vollkornbrot. — Mittag: Knochenuppe, Kürbisgemüse, Fleischauflauf, Kartoffel. — Abend: Gernitzpatatinkeln.

Heute kochen wir einmal etwas Neues:

- Krautbuchein: Es wird ein einfacher Gernitz gemacht (25 kg Mehl, 1/2 Liter Milch, Salz, 2 kg Gern, 3 kg Fett), den man gut gehen läßt. Dann füllt man Buchein mit gewaschen, gedünsteten Weizen oder mit gefochtem Sauerkraut, daß bei mäßiger Hitze und bringt heiß zu Tisch.
Kürbisgemüse: 1 1/2 kg Kürbis, Salz, 2 kg Fett, 3 kg Mehl, grüne Petersilie, 1/2 Zwiebel oder Porree, etwas Essig, ein Löffel Essig, zum Schluß etwas Milch. — Der gekochte, entkernte Kürbis wird ganz fein nussig geschnitten und gut eingefaselt, gibt feingehackte Zwiebel und Petersilie hinzu, würzt mit Paprika und Essig, gibt den gut ausgebräuten Kürbis dazu und läßt weich kochen. Zum Schluß etwas Milch oder Buttermilch zugeben, Kartoffeln als Beilage.
Gernitzpatatinkeln: 35 kg Mehl, Salz, 2 kg Gern, allenfalls ein Ei oder Ei-Austauschmittel, Fett zum Ausbacken. — Man macht einen weichen Gernitz ohne Fett, schneidet ihn ab und läßt ihn etwas gehen. Dann werden Omlette gebacken (etwa 1/2 cm dick), mit Marmelade oder Gemüse gefüllt und einmal zusammengeschlagen, gleich serviert.
Jrisches Schöpfkorn: Hanneleisch wird in Stücke geschnitten, ebenso gekochte, rohe Kartoffeln und Weizen. Man schneidet zuerst eine Lage Fleisch, setzt und kreuz feingehackte Zwiebel und Würstchen darauf, dann Kartoffeln, dann Kraut in einen Topf, dann noch eine zweite und dritte Lage; zum Schluß gießt man Brühe darauf und läßt es 1 1/2 bis 2 Stunden kochen.

(Nachdruck verboten.)

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg und Frieden von Elfe Jung-Lindemann

Uebersetzer-Rechtschreib: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

Schimpfend zieht er hinter den Männern her, die nur bis zu dem freien Platz vor dem Bahnhof gelangen. Dort sind die Roten in der Uebermacht.

Der Hauptmann überfieht mit einem Blick die Lage. An einen geordneten Zug durch die Straßen ist nicht zu denken, und leise gibt er den Befehl, sich zu zerstreuen.

„Seht zu, daß ihr die Kasernen erreicht“, will er sagen, aber er weiß im gleichen Augenblick, daß der Aufruhr die ganze Stadt ergriffen hat, daß es keine Kasernen mehr gibt und keine ordnungsmäßigen Entlassungen. In diesem Chaos ist fortan jeder auf sich selbst gestellt, und in der Stunde der Gefahr muß ein preußischer Hauptmann unter eigener Verantwortung handeln.

„Seht zu, daß jeder von euch nach Hause kommt, ihr seid entlassen!“ sagt er laut und hebt die Hand an die Mäße. Seine Lippen zucken. Der schmale Kopf steht bleich über dem Uniformkragen.

So sahen die Männer ihren Hauptmann zum letztenmal.

Es ist wie ein Wunder, daß in einem Reich, das sich von der Ordnung losgelagt hat, noch Züge verkehren; daß man in einer Nacht, wie dieser, heimwärtsfahren kann, dorthin, wo noch wirkliche Heimat ist: Im Frieden eines stillen Gutshauses zwischen ostpreussischen Wäldern und Seen, bei Elisabeth und den Kindern.

Der Offizier in der Fensterecke des Abteils hat die Augen geschlossen. Zu viel haben sie gesehen: Bilder des Schreckens, in wenige Erlebnisstunden eines einzigen Tages zusammengebrängt.

Die Bilder des Krieges, so grauenvoll sie auch gewesen waren, hatten doch noch einen Zug erhabener Größe gehabt. Das aber, was seine Augen heute geschaut hatten, war das Antlitz der Gorgo gewesen. Er würde es nie mehr vergessen.

Aufruhr, Zerfall, sinnlose Zerstörung. Rote Fahnen, geballte Fäuste. Ratternde Lastwagen mit schwerbewaffneten Männern und Weibern.

Ja, auch Weiber waren dabei gewesen, halbbetrunken, schreiend und johlend.

Der Hauptmann zieht die Schultern zusammen. Der Speichel in seinem Munde gerinnt bitter vor Ekel.

Eintönig ratternd rollt der Zug durch die Nacht.

Es gibt also noch eine Ordnung in der Welt. Es ist noch nicht alles auf den Kopf gestellt. Der Lokführer vorn auf der Maschine, der Heizer und die Begleitmannschaft des Zuges tun noch ihre Pflicht. Man hat die Schienen noch nicht aufgerissen, grüne und rote Signallampen leuchten neben der Strecke auf und weisen den Weg.

Weiter und weiter entfernt sich das grauenerregende Antlitz der Gorgo, das in der Hauptstadt des Reiches die Revolution entfesselt hat.

Und nicht nur dort.

Ueberall, sagt man, sei sie aufgeflakert.

Luz Hagen steht auf und preßt die Stirn gegen das feuchte Glas des Fensters.

Nicht überall. Hier nicht, und auch nicht dabei.

Die Nacht ist so voller Frieden und tröstlicher Dunkelheit. Sie deckt alles häßliche und Entwürdigende zu. Städte und Dörfer schlafen. Wälder und Acker liegen unter einer kühlen Nebeldecke.

Wie aber wird es morgen sein, wenn die Menschen aufwachen?

Werden auch sie in den kleinen Städten, in den Dörfern und auf dem Lande die neuen Freiheitslieder anstimmen und rote Fahnen schwingen?

Der Hauptmann geht unruhig in dem engen Gang zwischen den beiden Bänken auf und ab. Vier Schritt zur Tür, vier Schritte zurück zum Fenster. Er ist allein im Abteil, und seine Raftlosigkeit stört niemanden.

Pföhllich ist da ein Gesicht hinter dem Glas der Schiebefür, ein blondbärtiges Männergesicht über grauem Soldatenrock. Luz Hagen sieht es und reißt die Tür auf.

„Reimann — Sie sind es? — Er streckt die Hand aus, aber der graue Landsturmmann schlägt die Handen zusammen.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ Hagen schüttelt den Kopf.

„Der Krieg ist aus, Reimann, der Hauptmann existiert nicht mehr. Da — sehen Sie!“ — Er nimmt den Mantel vom Haken und deutet auf die fehlenden Achselstücke. Ein bitteres Lächeln zuckt um seinen Mund. — „Die Revolution hat mich degradiert. Sie hat mir die Charge genommen und auch meine Kriegsauszeichnungen. Sie hat uns alle geschändet, die wir draußen standgehalten haben, und nun kommen wir zurück, beraubt und gepflündert.“

Er wirft den Mantel auf die Bank. Er rückt hinunter, und der Bauer Franz Reimann, Unteroffizier in einem Landwehrregiment, bückt sich und hebt ihn sorgsam auf. Seine große, schwielige Hand streicht ihn glatt und hängt ihn an den Haken. Es ist eine Bewegung, die den Hauptmann rührt. Es ist, als habe der andere mit seinen guten Händen eine offene Wunde zugeheilt.

„Haben wir vier Jahre lang den Krieg durchgestanden, Herr Hauptmann, werden wir mit Gottes Hilfe auch das andere überstehen. Die Hauptsache ist, daß wir Bauern wieder da sind und die Hand an den Pflug legen. Das Land weiß nichts von Revolution“, sagt Reimann einfach.

Luz Hagen sieht ihn an.

Er kann mit einem Male wieder frei atmen. Ihm ist zumute, als habe ihm die Heimat durch den Mund dieses unverbildeten und selbstbewußten Mannes den ersten Willkommengruß geboten.

Wir Bauern, hat er gesagt.

Und noch ein Wort, das wie ein Befehl klingt: Die Hand an den Pflug legen!

Morgen werden sie den feldgrauen Rock ausziehen und wieder Bauern sein: Der Hauptmann Luz Hagen auf seinem Gut Kraiensee, und der Unteroffizier Franz Reimann auf seinem danebenliegenden kleinen Bauerngut Boginnen. Sie sind nicht wurzellos wie laufend und aber tausend andere, die der Krieg ausgestoßen und der Revolution in die Arme gejagt hat. Das Land weiß nichts von Revolution, hat Reimann gesagt. Gott gebe, daß es so sei.

Der Bauer Franz Reimann hat noch seine frohen Augen behalten. Ueber dem blonden Bart lachen sie klar und voller Zuversicht. (Fortsetzung folgt.)